



# MITTEILUNGEN



# Gedanken zum Titelbild

Gewiss gibt es Parallelen zwischen dem Schwerpunkt dieser «Mitteilungen», der den diesjährigen Abschlussarbeiten gewidmet ist, und der japanischen Sage «Der Samurai und die Flöte», die Ursina Adler, Klasse 12b, im Rahmen ihrer Abschlussarbeit illustriert hat. Mit einem ausgezeichneten Gefühl für Bildstimmungen und einer sehr intelligenten und kreativen Mischung von analog handgemalten Bildern und digital verarbeiteten Bildern erstellte Ursina eine Reihe von sieben Illustrationen. Am Schluss präsentierte sie ein Buch, das bis in die kleinsten Details vollkommen geworden ist. Als Mentor kann ich mir ein besseres Ergebnis kaum vorstellen, was nicht nur die Qualität des «Endprodukts» selber als auch seine pädagogische Bedeutung betrifft.

Nun zur Parallele: Am Ende der Geschichte steht geschrieben: «... Seine Gefährten im Boot waren die allerletzten gewesen, die ihn gesehen hatten. Dann bekam ihn niemand mehr zu Gesicht. In den Sümpfen und Seen des

Mogami-Flusses hört man seit diesem Begebnis oft wunderzarte Flötenmusik ...». Im eigentlichen Sinn ist dieser Abschluss wohl als tragisch zu interpretieren. Hingegen wirkt das Bild, im übertragenen Sinn, als eine sehr schöne Metapher einer Metamorphose: Der verschwundene Körper des Samurais lässt ewig eine «wunderzarte» Musik erklingen. Mit der Abschlussarbeit rundet sich eine Rudolf Steiner Schulzeit ab. Erst dann wird diese Schulzeit zur Vergangenheit. Der grösste Wunsch der Lehrerinnen und Lehrer der Rudolf Steiner Schule besteht darin, dass eine schön klingende Musik jeden einzelnen Menschen, der diese Schule durchlaufen hat, im positiven Sinn begleiten wird. Diese Hoffnung ist uns ein Ansporn für unsere tägliche Arbeit...

Adrien Jutard

### Frühlingsstimmung

Wenn Frühlingswärme mit dem linden Weste, Der kosend um erwachte Knospen webt, Die Brust der jungen Erde schwellend hebt, Verschwenderisch, als reichbeschenkte Gäste,

Lädt sie uns ein zu ihrem Liebesfeste. Und gläubig öffnet sich, an Hoffnung reich, Die Seele, dem erblühten Baume gleich, Der rosig streckt zum Himmel seine Äste.

Dir gilt mein Liebesfest! Du bist die Sonne, Ein Baum bin ich, der ganz in Knospen glüht Und überschwillt in des Erblühens Wonne,

Um in der Liebe Licht sich einzutauchen, Das lebensspendend Dir im Auge sprüht, Wenn Deine Lippen Frühlingswärme hauchen.

> Rosa Mayreder 1858–1938, österreichische Schriftstellerin

4 | Editorial

# **Editorial**

# Inhaltsverzeichnis

Liebe Leserin, lieber Leser

Erlauben Sie mir einige sehr persönliche Gedanken. Gestern durfte ich die letzte der fünf Veranstaltungen erleben, an denen die Schüler und Schülerinnen der Klassen 12a und 12b ihre Abschlussarbeiten präsentierten. Ich glaube, viele im Publikum teilen mit mir das Gefühl, beschenkt worden zu sein. Was machte diese Vorträge und Darbietungen so spannend, so bereichernd, so beglückend, jedenfalls für mich?

Da waren zum einen die Themen, deren Vielfalt geradezu umwerfend war, und die darüber staunen liessen, für was sich diese jungen Menschen interessieren. Themen, auf die ich selbst nicht im Traum gekommen wäre.

Aber es war nicht nur das alleine. Immer wieder gab es Momente, in denen mich die Art, wie diese jungen Menschen da vorn standen und über ihre Themen sprachen oder etwas darboten, schlicht überraschte. In diesen Momenten zeigte sich mir etwas, was ich im Normalfall – und das ist der tägliche Schulbetrieb – noch nie gesehen habe, vielleicht,

weil es sich tatsächlich noch nie gezeigt hat, vielleicht auch, weil ich es einfach übersehen habe. Da machte sich etwas geltend, was man wohl nennen könnte: das Eigene, das, was weder von Eltern noch von Lehrern kommt, sondern nur aus diesen jungen Menschen.

Tatsächlich ist ja ein zentraler Anspruch der Abschlussarbeiten, etwas, zumindest in Ansätzen, Eigenes zu schaffen und dieser Anspruch ist auch der Anspruch, den die jungen Menschen an sich selber haben. Einige von ihnen haben auch gemerkt, wie schwer das ist und was nötig ist, wenn man nicht nur aus Büchern oder dem Internet abschreiben will. Aber wenn sie diesen Anspruch erfüllen, sind sie, zu Recht, stolz darauf. Als Waldorfpädagogen dürfen wir, ja müssen wir mit diesen Momenten, in denen das gelingt, rechnen, und doch, wenn man als erwachsener Mensch dabei sein darf, hat es etwas von Offenbarung ...

Eva Diener

Auf Seite 56 finden Sie eine Fortsetzung des Textes

Schwerpunkt: Abschlussarbeiten	
Klettern mit Flüchtlingen als Integrationsprojekt	6
Aus einem Interview: Mahdi aus der 11a	13
Grenzerfahrungen	14
Mein eigenes Flüchtlingsprojekt in der Jasmin School	20
Schwerpunkt: Elternumfrage 2016	
Eltern sind zufrieden, haben aber kaum Einfluss	30
Schulleben	
Bruder Andres	40
Andres Studer: Ein Leben für die Schule	44
Kerzenprojekt der Klasse 6a	49
Ein Mord Mylord?	50
Forum	
Aus der Elternbeitragskommission (EBK)	54
Mitteilungen	
Sonntagshandlungen	63
Anschlagbrett	66
Wichtige Telefonnummern	68
Impressum	70

# Klettern mit Flüchtlingen als Integrationsprojekt

Abschlussarbeit von Samuel Tanner

Im Jahr 2016 wurden bis November in Deutschland 700 000 Erstanträge auf Asyl gestellt. 74% Asylanträge wurden von Personen unter 30 Jahren gestellt. Die grösste Gruppe mit 25% stellen 18- bis 25-jährige Personen.

Die Integration betrifft also hauptsächlich Personen unter 30 Jahren.<sup>1</sup> Sie alle wollen und sollen sich integrieren, sei das in Deutschland oder in der Schweiz.

Rund 10 000 minderjährige Flüchtlinge gelangten 2015 in die Schweiz. Rund 3 000 davon sind in schulpflichtigem Alter.<sup>2</sup> Die Kantone haben verschiedene Lösungen zur Integration von Flüchtlingskindern. In vielen Gemeinden gibt es sogenannte Aufnahmeklassen. In kleineren Gemeinden, wo es nicht genügend Flüchtlingskinder sind, um eine eigene Klasse zu stellen, gehen sie in die normalen Regelklassen. Die Stadt Biel hat das Ziel, alle Flüchtlingskinder nach einem halben Jahr in die normalen Klassen gehen zu lassen.

Ein sehr vorbildliches Modell hat auch der Kanton Genf. Dort wird auf eine zweiteilige Lösung gesetzt. Am Morgen besuchen die Flüchtlingskinder spezielle Klassen und am Nachmittag die normalen Klassen.

Für 16- bis 20- bzw. (in Bern) 25-jährige Flüchtlinge gibt es im Kanton Basel und im Kanton Bern spezielle Brückenangebote.<sup>3</sup> Die jungen Flüchtlinge, mit denen ich mein Integrationsprojekt durchführte, haben auch dieses schulische Brückenangebot in Basel-Landschaft besucht, oder besuchen es noch.

Gemeinsames Lernen und das Schliessen neuer Bekanntschaften ist der Schlüssel zur Integration.

Die Flüchtlingskinder haben oft einen Bildungsrückstand gegenüber den anderen Kindern. Jedoch lernen sie schneller und saugen Informationen, die ihnen geliefert werden, wie ein Schwamm auf. Innerhalb von einem Jahr lernen die meisten Kinder so gut Deutsch, dass sie sich gut verständigen können.

Das Bildungsniveau unterscheidet sich je nach Herkunft sehr stark. So haben z.B. im Schnitt 27% der syrischen Flüchtlinge eine Hochschule besucht, im Vergleich dazu nur 5.9% der afghanischen Flüchtlinge.

### 1. Die Idee

Bei Diskussionen über meine Abschlussarbeit kristallisierte sich heraus, dass meine Arbeit einen praktischen Teil haben sollte, um die theoretisch erarbeiteten Erkenntnisse in der Praxis prüfen zu können. Auch wegen der aktuellen Flüchtlingskrise erschien es mir als wichtig, mich konkret und persönlich einzubringen.

Dank meiner Faszination für den Klettersport hatte ich auch schon eine Idee, was ich für ein Integrationsprojekt machen könnte: Ein Kletterprojekt für junge Flüchtlinge.

Integration durch Sport hat einen Vorteil gegenüber anderen Integrationsmassnahmen. Beim Sport kommen häufig neue und noch unbemerkte Fähigkeiten zum Vorschein. Die Flüchtlinge, die nach Europa kommen, sind oft mit Rückschlägen oder zumindest mit dauerhaften Schwierigkeiten konfrontiert.

Beim Sport können sie Fähigkeiten zeigen, die sie sonst nicht zeigen könnten.

Ein Kletterprojekt durchzuführen verlangt aber auch viel Fachkompe-

tenz, ganz egal ob es mit Flüchtlingen oder Schweizern durchgeführt wird. Der Sicherheitsaspekt machte mir am meisten Gedanken. Ich kam zum Schluss, dass es sinnvoll wäre, wenn ich mir für den Kurs einige Kenntnisse für das Leiten einer Klettergruppe aneignen würde. Ich recherchierte darüber, wie ich Jugend & Sport-Leiter im Sportklettern werden konnte und was es für Voraussetzungen gab. Zudem ging ich als Leiter beim Kinderbergsteigen (KiBe) mit, das ab und zu im Frühling und Sommer stattfindet.

Ein Veranstaltungsort für mein Projekt fehlte noch. Der am besten passende Ort für mein Vorhaben war die Kletterhalle 7 (K7) in Basel. Eine andere Möglichkeit wäre gewesen, das Projekt im Freien stattfinden zu lassen. Das wäre wahrscheinlich schöner gewesen, aber aus Sicherheitsgründen und wegen den kühlen Temperaturen habe ich dies verworfen.

### 2. Vorbereitung

Um mein Projekt durchzuführen, musste ich noch einige Dinge besorgen und erledigen.

Ich kontaktierte meinen ehemaligen Sportlehrer Herrn Schaffner für die Anmeldung zu einem J & S Leiterkurs im Sportklettern. Ich teilte ihm mit, an welchem Kurs ich gerne teilnehmen würde und er meldete mich dann für diesen Kurs an.

Der Kurs fand im Kanton Obwalden statt und dauerte vom 6.-11. Juni 2016.

In dieser Woche lernte ich sehr viel und nahm Ende Woche, nach bestandenen Prüfungen, begeistert meinen Leiterausweis entgegen.

Weiter habe ich das K7 angefragt, ob ich mein Projekt bei ihnen durchführen dürfe und wie viel die Eintritte für uns kosten würden.

Ich schrieb ein Mail an Daniela Hoch vom K7 und bekam eine Zusage, dass ich mein Projekt im K7 durchführen dürfe. Sie offerierten mir einen Eintrittspreis von 13.60 Franken pro Person inkl. Klettergurt.

Der wichtigste Punkt der Vorbereitung fehlte aber noch: die Teilnehmer.

Wie trete ich in Kontakt mit jugendlichen Flüchtlingen?

Ich hatte Glück, dass ich einfach an gute Kontakte kam und sich schnell eine Gruppe von netten Menschen zusammenfand.

Ahmad, ein 18-jähriger, syrischer Flüchtling, hatte nach den Sommerferien bei uns auf dem Birsmattehof eine Vorlehre begonnen. Dies ist ein spezielles Angebot der Berufsschule für Migranten. Sie machen

eine sogenannte einjährige Vorlehre, in der sie auf eine Lehre in diesem oder einem anderen Beruf vorbereitet werden. Sie sind an drei von fünf Tagen im Betrieb und zwei Tage in der Schule.

Jedenfalls erklärte ich ihm mein Vorhaben und fragte ihn, ob er mitmachen wolle. Er war sich nicht sicher, da er Höhenangst hatte. Als ich ihn fragte, ob ich mein Projekt in seiner Klasse vorstellen könne, sagte er ja und war sich sicher, dass einige Mitschüler bestimmt mitmachen würden. So kam es, dass ich Kontakt zu Ahmads Lehrer in der Berufsschule aufnahm und mit ihm besprach, ob und wann ich mein Projekt vorstellen durfte.

Bei der Vorstellung in der Klasse merkte ich, dass meine Projektidee bei Flüchtlingen sehr gut ankam. Das erleichterte mich vorerst. In der Klasse von Herrn Anklin lernte ich dann auch Suleyman kennen, der mir sagte, dass er und sein Freund Ben sicher kommen würden. Einige andere sagten zuerst auch, dass sie sehr gerne kämen. Schlussendlich sagten mir Suleyman, Ben und Ahmad zu. In meiner Planung dachte ich an 3-5 Personen, also war ich mit meiner Gruppe zufrieden. Ich wollte nicht mehr als fünf Personen. da ich beim Klettern die Verantwortung für ihre Sicherheit trug.

### 3. Die Teilnehmer

### Ahmad

Ahmad ist die Schlüsselperson zu allen anderen, die ich danach kennengelernt habe. Ahmad kommt aus Syrien und ist seit zweieinhalb Jahren mit seiner Familie in der Schweiz. Er besuchte die ersten zwei Jahre die Integrationsklasse und geht jetzt in die Berufsschule in Liestal.

### Suleyman

Suleyman ist zusammen mit Ahmad und Ben in der Berufsschule in Liestal. Er war sich schon von Anfang an sicher, dass er mit Ben

klettern kommen wollte. Suleyman kommt aus Afghanistan und ist wie Ahmad seit ca. zweieinhalb Jahren in der Schweiz. Er flüchtete aus Afghanistan grösstenteils über den Landweg bis in die Schweiz.

Zurzeit macht er auch eine Schnupperlehre wie Ahmad. Nebenbei spielt er auch beim FC Therwil Fussball.

### Ben

Ben ist zwar kein «Flüchtling», da er aus Thailand kommt, trotzdem durfte er auch in meinem Projekt teilnehmen, da es für jeden offen war. Integration gilt schliesslich nicht nur für Flüchtlinge. Er war

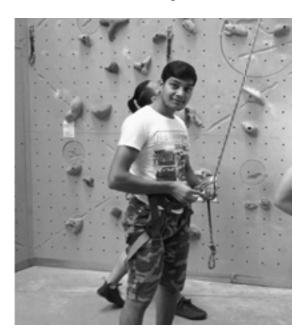


von links nach rechts: Suleyman, ich, Shawali, Ben

am Tag als ich mein Projekt in der Berufsschule Liestal vorstellte nicht anwesend, aber Suleyman sagte mir, dass er bestimmt mitmachen wollte. Ben lebt mit seiner Familie aus Thailand seit vier Jahren in der Schweiz.

### Shawali

Shawali kommt aus Afghanistan und ist erst seit sechs Monaten in der Schweiz. Seit dem Sommer besucht er die Integrationsklasse von Frau Bausenhart. Das ist die gleiche Klasse, in die auch Ben, Suleyman und Ahmad gegangen sind. Shawali ist wie Suleyman über den Landweg aus Afghanistan bis in die Schweiz gekommen.



Shawali lernt sichern

Ali (aus Biel)

Ali ist ein Freund von Suleyman, wohnt jetzt aber in Biel. Sie haben sich in der ersten Asylunterkunft hier in der Schweiz kennengelernt. Sie wurden dann aber nicht auf die gleichen Kantone aufgeteilt. Suleyman kam nach Basel-Land und Ali nach Biel.

Ali flüchtete von Afghanistan nach England, von wo aus er jedoch nach einem Jahr wieder nach Griechenland zurückgeschickt wurde, weil er dort registriert wurde. Danach flüchtete er von Griechenland ein weiteres Mal; dieses Mal in die Schweiz. Hier wurde ihm Asyl gewährt. Da er schon 25 Jahre alt ist, darf er nicht mehr in eine Integrationsklasse gehen und kann nur die zweimal wöchentlich stattfindenden Deutschkurse besuchen.

### 4. Erlebnisse und Erfahrungen

Während den elf Wochen, in denen wir uns regelmässig getroffen haben, ist mir aufgefallen, dass alle immer sehr motiviert waren. Sie strebten immer nach schwierigeren Routen und forderten sich gegenseitig (auch mich) auf, alles zu geben. Ben und Suleyman probierten eine technisch schwierige Aufwärmübung so oft, bis sie die Übung zum Schluss einigermassen konnten, obwohl es zuerst nicht erfolgsversprechend aussah.

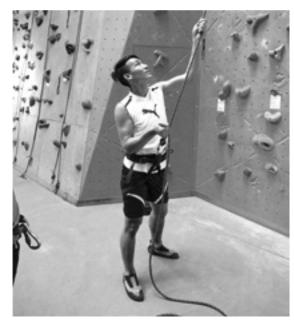
Das zeigte den unglaublichen Willen, der in ihnen steckt, um das zu erreichen, was sie wollen. Der

Wille war jedoch nicht nur beim Sport so auffallend. Auch als wir gemeinsam im Ausgang waren, fragte mich Shawali, der noch nicht gut Deutsch sprach, immer wieder wie dies oder jenes auf Deutsch heisst. Überrascht haben mich Ben und Sulevman mit ihren Deutschkenntnissen. Ich ging mit der Erwartung, dass sie noch nicht gut Deutsch konnten, an das Treffen am ersten Samstag. Da war ich mir dann gleich bewusst, dass ich in diesem Punkt Vorurteile hatte. Wir konnten uns sehr gut auf Deutsch unterhalten und hatten nie Mühe damit. Suleyman fungierte zu Beginn auch als Übersetzer für Shawali. Ben und Suleyman waren auch überraschend selbstständig. Das merkte ich, als sie an einem Wochenende nach Luzern gingen, weil Suleyman am nächsten Morgen dort ein Fussballspiel hatte. Sie haben sich alles selber überlegt, wie sie dort hinkommen und wie sie wo übernachten.

Was einige vielleicht denken, ist, dass sie die hier geltenden Rechte der Frauen nicht respektieren würden. Das war nie der Fall und ich konnte auch nie eine Andeutung erkennen. Damit möchte ich nicht sagen, dass es das nicht gibt, jedoch kann und darf man solche «Anschuldigungen» nicht pauschalisieren. Bei Shawali ist mir beim ersten Mal aufgefallen, dass er sehr zurückhaltend war, fast schüchtern. Das zeigte sich vor allem dabei,

dass er aus Höflichkeit das Angebot zu klettern immer wieder ablehnte. Frau Bausenhart sagte mir, dass es in Afghanistan als unhöflich gilt, wenn man ein Angebot direkt annimmt.

Als ich mit Shawali an die Aufführung vom Bazar-Projekt unserer Schule ging, merkte ich sehr deutlich, dass auch das Interesse an unserer «Kultur» sehr gross ist. Er hat auch immer wieder Fotos und Videos gemacht. Suleyman, Ben und Shawali sind zusammen mit weiteren Freunden auch an das Konzert vom Chor und Orchester in der Elisabethenkirche gekommen und haben mir danach Fotos geschickt.



Suleyman beim Sichern

### 5. Fazit

Das Projekt verlief im Grossen und Ganzen wie ich es mir vorgestellt habe. Einige spontane Änderungen waren sehr bereichernd. Als Beispiel sind da die Freunde von Suleyman oder Shawali, die ab und zu gekommen sind. Alle hatten meines Wissens auch Spass am Projekt. Alle waren immer pünktlich und nie hat jemand unbegründet gefehlt. Wir hatten in unserer Gruppe eine super Stimmung, so dass es allen sehr Spass gemacht hat. Möglicherweise werde ich im Sommer 2017 eine Neuauflage des Projekts starten. In diesem Fall würde ich auch eine finanzielle Unterstützung suchen.

- 1 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/452149/umfrage/asylbewerber-in-deutschland-nach-altersgruppen/ (25.12.2016).
- 2 http://www.tagesanzeiger.ch/ schweiz/standard/Fluechtlingskinder-fordern-Schweizer-Schulen-heraus/story/30531518 (9.10.2016).
- 3 http://www.srf.ch/news/schweiz/ fluechtlingskinder-schweizer-schulen-sind-gefordert (10.10.2016).

# Mahdi aus der 11a

Mahdi Rasuli ist angekommen. Wer ihn noch nicht kennt, möge es nachholen. Noch ist er Gastschüler an unserer Schule. Von Johannes Heckmann

«Auch wenn der Weg voll Gefahr ist und das Ziel sehr weit, kein Weg ist ohne Ende, darum sorge dich nicht.» Wenn Mahdi sich Sorgen macht, findet er Trost in der Philosophie: «Obwohl mein Heute der Spiegel meines Morgen ist, mein närrisches Herz immer noch hoffend beim Morgen ist.» Feinsinnig und verhalten optimistisch klingen seine Ausführungen. Sie zeugen von beachtlichen Deutschkenntnissen und einer reichhaltigen afghanischen Kultur. Kein Taliban dieser Welt wird sie je auslöschen können. Die Furcht vor den Taliban, gepaart mit der Perspektivlosigkeit im eigenen Land, trieben ihn in eine lange abenteuerliche Flucht, die mit viel Glück und Courage in der Schweiz ihr vorläufiges Ende nahm. Nach anderthalb ungewissen Jahren hat er noch kein Bleiberecht. Wie andere Erfolgsgeschichten aber bereits gezeigt haben, stellt sich der Erfolg in Form eines Arbeitsvertrages - bei entsprechender Hartnäckigkeit - meist nach zwei bis drei Jahren ein. Bis dahin befreit Mahdi bestimmt noch viele Einheimische von ihren hartnäckigen Ängsten

vor Flüchtlingen. Mahdi muss seine Botschaft nicht verkündigen, er verkörpert sie. Dass die Gastfreundschaft in Afghanistan grösser ist als in der Schweiz, glaubt man ihm aufs Wort. An kulturelle Unterschiede hat er sich schnell gewöhnt. Die ihm anerzogene Gepflogenheit, der Frau (in Gesellschaft von Männern) zuletzt die Hand zu geben, konnte er mühelos zugunsten der Frau umkehren. Interessiert nimmt er am Eurythmie-Unterricht teil, Lieblingsfach ist Geografie, Lieblingslehrer Herr Jacobeit. Ein fast gewöhnlicher Schüler also. In zehn Jahren wäre er gerne ein zufriedener Mensch mit einem Beruf, in dem er sich entfalten kann. Übersetzer vielleicht, eventuell auch Polizist. Ich würde gerne wieder von ihm berichten.

# Grenzerfahrungen

Die Schweiz und der Raum Basel während des Zweiten Weltkriegs. Abschlussarbeit von Carla Biesenbender

> Ich habe ausführlich mit sieben Zeitzeugen gesprochen, die den Krieg in Basel miterlebt haben. Die Gespräche, die ich geführt habe, dauerten durchschnittlich 1.5 Stunden. Dazu habe ich die geschichtswissenschaftliche Methode der «Oral history», also der «mündlichen Geschichte», verwendet. Oral history ist die Nutzung mündlicher Aussagen im Zusammenhang mit der Geschichtsforschung. Die Methode basiert darauf, dass man Zeitzeugen einfach sprechen lässt, es werden keine oder nur wenige Fragen gestellt. Durch die direkte Befragung von Zeitzeugen erfährt man mehr als nur die offizielle Version von Geschehnissen, man erfährt zusätzlich etwas über die persönlichen Erfahrungen individueller Menschen. So erhält man nicht nur Fakten, sondern lernt vor allem auch die Gefühle und Gedanken der einzelnen Personen kennen. Auf diese Weise erfährt man verschiedene Aspekte eines Ganzen. Die semidirektive Interviewtechnik - ich habe vor allem Fragen gestellt, die sich aus dem Gespräch ergaben, und nur we

nige, die ich mir im Voraus überlegt habe – lassen vor allem den Erinnerungen der Gesprächspartner Raum. Die Interviews habe ich mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet, und später dann transkribiert und gekürzt.

### **Susanne Steffen**

Tonband, Gespräch vom 10.1.2017, Basel

Geboren wurde ich am 14. Januar 1937 in Basel. Meine Eltern führten zu dieser Zeit die Jugendherberge der Stadt Basel, die am Weiherweg war. Als Hitler an die Macht kam und in den darauffolgenden Jahren flüchteten viele Menschen; vor allem Juden, aber auch Kommunisten und Sozialisten fanden so ihren Weg in die Jugendherberge meiner Eltern. Die allermeisten von ihnen waren auf Durchreise, etwa österreichische Juden, die nach Frankreich wollten, das ja zu dieser Zeit noch nicht besetzt war. In Paris, dieser riesigen Stadt, konnte man damals gut untertauchen.

So kamen meine Eltern mit diesen Menschen in Kontakt und es entstanden Freundschaften. Oft kamen sie zu uns herauf in die Wohnküche, man führte lange Gespräche. Mein Vater riet ihnen, Verwandte, die noch in Österreich oder Deutschland waren, unbedingt nachzuholen; diesen Rat befolgten viele und konnten so gerettet werden.

Meine Eltern waren in der sozialdemokratischen Partei. Mit einer Gruppe von Freunden half mein Vater, Flüchtlinge über die Grenze nach Frankreich zu schmuggeln. Vor dem Krieg war das nicht schwierig, man brachte die Leute im Leymental über die Grüne Grenze. Auch Verwandte holten meine Eltern in die Schweiz. Die Mutter meines Vaters war Deutsche. Eine deutsche Cousine heiratete einen jüdischen Mann, die beiden lebten in Wiesbaden. Mein Vater reiste dorthin und überzeugte sie davon, dass eine Flucht dringend nötig war. Die Frau, eine Christin, und das Kind konnten mit ihrem Pass normal über die Grenze, der Mann kam in Riehen über die Grüne Grenze.

Bald waren meine Eltern eine Kontaktstelle für Flüchtlinge. Diese

kamen aus Deutschland und Österreich zu uns in die Jugendherberge; Juden, Kommunisten, Sozialisten, Gewerkschafter, meine Eltern waren eine Anlaufstelle. Die Flüchtlinge kamen mit dem «Arbeiterzug», der nach Lörrach fuhr, in Basel an. In diesem Zug wurden Mitarbeiter der Deutschen Bahn, die in Basel arbeiteten, aber in Lörrach oder Schopfheim wohnten, nach Hause gefahren. In diesen Zug stiegen die Flüchtlinge in Deutschland mit einem gültigen Fahrschein. Die Leute kamen am Badischen Bahnhof an, der ja deutsches Gebiet auf Schweizer Boden war. Mein Vater instruierte sie, nicht auf der Seite des Perrons auszusteigen, sondern auf der falschen Seite des Zuges, so sah sie niemand im Dunkeln. Mein Vater erwartete sie dann im Wartesaal des Bahnhofs. Das ging lange gut, schliesslich wurde der Fluchtweg aber verraten, und man konnte ihn nicht mehr benutzen.

Da der Arbeiterzug spät ankam, schloss mein Vater die Jugendherberge nicht um 10 Uhr wie vorgesehen, sondern viel später. Er blieb lange wach, am nächsten Tag musste er schon um 7 Uhr im botanischen Garten sein, denn dort arbeitete er als Gärtner. Irgendwann hatte er einen Zusammenbruch aus Erschöpfung; sein Arzt meinte, wenn er so weiter mache, ginge es nicht mehr lange mit ihm.

So wechselte er die Stelle und wurde 1939 Schulabwart im Leonhardtsgymnasium, wo wir auch hinzogen. Dort bin ich aufgewachsen. Als der Krieg begann, wurde im Parterre der Schule, in der übrigens auch Soldaten einquartiert waren, eine Sanitätsanlage aufgebaut. Leute, die über die Grenze kamen, hat man oft dorthin gebracht, ganz offiziell. Diese Menschen waren nach ihrer Flucht natürlich erschöpft, manche von ihnen waren über den Rhein geschwommen, sogar im Winter. Sie wurden zuerst in den Lohnhof und dann zu uns gebracht. Meine Mutter empfing sie, redete mit ihnen, lud sie bei uns zum Kaffee ein. Die Flüchtlinge wurden dann weiterverlegt, in Heime oder Internierungslager; manche sollten aber auch abgeschoben werden. Diese Leute versteckten meine Eltern auf der Mansarde, bis sie z.B. über die Grüne Grenze nach Frankreich weiterreisen konnten.

Wenn Leute abgeschoben werden sollten, ging meine Mutter manchmal zu Regierungsrat Fritz Brechbühl und sagte, «du Fritz, mir hän do widr zwei ...», sie intervenierte oft erfolgreich und die Leute

durften bleiben. Für Brechbühl muss das sehr schwer gewesen sein, von Bern aus gab es ja Flüchtlingskontingente. Indem er den Flüchtlingen half, stellte er sich gegen Bern. Basel war eine sehr liberale Stadt, Brechbühl überschritt das Kontingent regelmässig. Darum drohte man ihm von Bern aus auch, ihn abzusetzen und durch einen linientreuen Mann zu ersetzen, der das Kontingent korrekt handhabe.

Für mich als Kind war es sehr schwierig, dass ich nicht darüber sprechen durfte, dass bei uns in der Mansarde Flüchtlinge lebten – niemandem durfte ich davon erzählen. Aber es war auch schön. Am Abend kamen die Leute in die Küche und man sprach und ass zusammen. Ich musste nach dem Essen zwar ins Bett, konnte die Gespräche, die geführt wurden, aber oft mitverfolgen. Sie machten mir zum Teil Angst, denn ich hörte schreckliche Dinge.

Die Eltern von österreichischen Freunden waren noch in Wien und sollten nachgeholt werden. Sie weigerten sich jedoch, denn sie hatten ihr ganzes Leben in Wien verbracht. Also wurden sie deportiert und starben in Auschwitz. Solche Dinge habe ich gehört, als Kind. Ich habe das natürlich nicht so wahrgenommen, wie ich das heute als Erwachsene wahrnehme, aber trotzdem war es schrecklich.

Durch die Kontakte, die meine Eltern pflegten, waren sie natürlich sensibilisiert für die Situation, mein Vater auch durch seine politische Tätigkeit. Sie wussten genau, was drüben in Deutschland passierte. Durch meine Eltern wusste ich viel von der Situation in Deutschland, ich habe viel mitbekommen. Ich wusste sicherlich mehr als andere Kinder.

In Basel gab es viele, die sich für die Flüchtlinge einsetzten, das wurde aber oft nicht publik, da es von Bern abgeblockt wurde. Hier in Basel waren sogar die sogenannt Bürgerlichen relativ liberal. Viele Politiker waren sehr gegen die Nazis, generell war man in Basel sehr nazifeindlich. Das ging so weit, dass sich meine deutsche Grossmutter nicht mehr traute, auf der Strasse hochdeutsch zu sprechen.

Es hatte aber auch Nazis in Basel, sie hatten eine grosse Villa, in der sie sich trafen.

Auch im alltäglichen Leben hat man den Krieg natürlich bemerkt. Die Fenster mussten z.B. mit schwarzen Vorhängen verdunkelt werden, damit die Flieger sich nicht orientieren konnten. Auf vielen Hausdächern waren grosse Schweizerkreuze angebracht. Das Essen war rationiert. Jeden Monat mussten wir im Luftgässli anstehen, um unsere Märkli abzuholen. Kaffee, Reis, Teigwaren, Butter, Öl und andere Nahrungsmittel konnte man mit ihnen kaufen. Auch Stoff war knapp und daher rationiert. Ich wuchs schnell, und so bekam ich jedes Jahr einen neuen Streifen unten an den Wintermantel genäht. Man hat damals bescheiden gelebt. Über den Krieg wurde bei uns zuhause oft gesprochen; das war aber in den meisten Familien anders; ich komme aus einer Familie, in der in dieser Hinsicht ein starkes Bewusstsein vorhanden war. Auch ich als Kind bekam vieles mit. Ich denke, in anderen Familien hat man seine Kinder von solchem Wissen ferngehalten, um sie zu schützen.

Zur Schule ging ich im Petersschulhaus. Dort mussten wir dann aber heraus, weil Soldaten im Schulhaus einquartiert wurden. In der Primarschule brachte man uns bei, wie man sich bei Bombenalarm verhalten sollte. Wir übten, wie man vom Klassenzimmer in den Keller rennt, wenn Fliegeralarm ist.

In der Bevölkerung herrschte grosse Angst vor einem deutschen Angriff. In den Langen Erlen war ein Stacheldraht bei der Grenze. Einmal, als wir dort spazierten, riefen die deutschen Grenzposten zu uns hinüber: «Wir holen euch mit dem Staubsauger!». Zu einem gewissen Zeitpunkt war die Angst in Basel so gross, dass praktisch ganz Basel in die Innerschweiz floh. Mein Vater, der ja im Aktivdienst war, rief meiner Mutter an, und sagte, sie solle zuhause bleiben und auf keinen Fall heraus auf die Strasse gehen. Meine Mutter weinte, sie hatte wahnsinnige Angst. Bei uns im Schulhaus waren

Soldaten einquartiert, bei einem Angriff hätte es hier wahrscheinlich Kämpfe gegeben.

Generell war Basel ja sehr nahe am Krieg. Wir haben die Deutschen gehört, gesehen. Beim Spazieren konnte man die Stacheldrähte der Grenze sehen. Es gab auch oft Fliegeralarm. Einmal, gegen Ende des Krieges, wollte mein Vater mir und einer Freundin den Rheinhafen zeigen, als plötzlich, wir waren gerade bei der Dreirosenbrücke, ein Fliegeralarm losging. Da mussten wir uns in den Strassengraben werfen.

Bei einem Angriff der Deutschen wären die Rheinbrücken gesprengt worden; das wusste ich als Kind, mein Vater hat es mir erzählt. Meiner Grossmutter, die im Kleinbasel lebte, sagte er immer, wenn irgendwas sei, etwa ein Fliegeralarm, solle sie zu uns hinüberrennen, «... sonst bist du plötzlich im Kleinbasel und wir im Grossbasel». In den Brücken waren Dohlen, in denen war der Sprengstoff; das war gut sichtbar.

An das Kriegsende kann ich mich gut erinnern. Ich war zu diesem Zeitpunkt acht Jahre alt. Es herrschte eine riesige Freude, alle weinten vor Glück, auch meine Mutter. Die Glocken läuteten, man ging auf die Strasse, man redete miteinander, umarmte sich. Man spürte, dass es zu Ende war. Auch ich spürte als kleines Mädchen, dass nun ein grosser Druck von den Menschen abfiel. Ich verstand jedoch nicht, warum alle weinten, das machte man doch nur, wenn man traurig war!

Bald schon wurde der kleine Grenzverkehr eingeführt. Man durfte ins Ausland, aber nur, wenn man eine spezielle Grenzkarte hatte. Ausserdem musste man nahe der Grenze bleiben, man hatte einen geographischen Kreis um Basel gezogen, innerhalb dessen man sich bewegen durfte.

Meine Eltern engagierten sich auch nach dem Krieg noch sehr. Sie waren eine Anlaufstelle des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks. Nach dem Krieg kamen viele Leute aus Deutschland zur Erholung in die Schweiz. Mein Vater holte sie jeweils am Badischen Bahnhof ab, sie übernachteten bei uns, und am nächsten Tag fuhren sie dann weiter, z.B. ins Tessin. Nach einigen Wochen kamen sie zurück und schliefen noch einmal bei uns, bevor sie wieder nach Hause gingen. Der Kontakt meiner Eltern zur Arbeiterbewegung ist also auch nach dem Krieg noch bestehen geblieben.



Flüchtlinge aus dem Elsass



Tanksperre auf der mittleren Brücke

# Mein eigenes Flüchtlingsprojekt in der Jasmin School

**Abschlussarbeit von Rahel Bay** 

Es gibt so viele verschiedene Wege, sich zu engagieren. Gehe ich an die italienische Grenze und koche für Flüchtlinge, die dort ankommen? Oder ist es doch am sinnvollsten. vor der eigenen Türe anzupacken? Mit diesen Fragen besuchte ich Christian aus dem Projekt «Soup-Port» in Berikon. Wir haben viel geredet und über meine Situation nachgedacht. Schliesslich gab er mir die Telefonnummer seiner Freundin. einer Aktivistin in Athen. Ich rief sie an und sie sagte mir, ich solle nach Athen in das «Jasmin Squat» (auch «Jasmin School») gehen, um dort mit Kindern zu arbeiten.

Ganz alleine wollte ich aber nicht gehen und ich habe mir vier meiner Freunde zusammengesucht, die sich bereiterklärten mitzukommen.

In den folgenden Tagen habe ich überlegt, was ich in der Jasmin School genau machen möchte. Das Wichtigste erschien mir: den Kindern eine Tagesstruktur ermöglichen. Ich habe mir verschiedene Aktivitäten und Projekte ausgedacht, die ich mit den Kindern unternehmen könnte.

Um dies auch finanziell umzusetzen, schrieb ich einen Spendenaufruf an meine Verwandten und Freunde der Familie. Den Brief habe ich bei uns im Haus und in den Nachbarhäusern verteilt. Nach ca. zwei Wochen habe ich von fast allen eine Rückmeldung erhalten und es sind fast 2000 Franken zusammengekommen.

Ich habe mich informiert, wie viele Kinder in der Jasmin School untergebracht sind, und habe mit einem kleinen Teil des Geldes weisse T-Shirts und blaue Farbe gekauft, da ich Batik-Shirts machen wollte.

Auch ein paar andere Artikel für die Kinder habe ich gekauft. Ich wollte aber nicht noch mehr Geld in der Schweiz ausgeben, da ich ja noch nicht wusste, was genau benötigt wird und da man all dies auch in Athen kaufen kann.

### Die Jasmin School; Athen

Rund 60 000 Flüchtlinge sind nach der Schliessung der Grenze in Mazedonien und dem EU-Türkei-Abkommen in Griechenland gefangen. Viele von ihnen leben in offiziellen Flüchtlingslagern am Rande von Athen oder darüber hinaus. Aus dieser Krise heraus folgte eine Reaktion der linken Aktivisten in Athen, das sog. «illegal squatting» (Häuser besetzen). Mindestens ein Dutzend solcher Flüchtlingshäuser sind in Athen in den letzten Monaten entstanden, viele von ihnen nördlich des Stadtzentrums, wo Gebäude, die im Zuge der Finanzkrise verlassen wurden, in Besitz genommen wurden.

Die Jasmin School in der Acharnonstrasse ist ein ehemaliges Schulgebäude, welches heute etwa 450 Flüchtlinge beherbergt, 150 davon sind Kinder.

Wenn man diese Menschen befragt, bevorzugen diese das Leben in der Jasmin School und würden nur ungern in einem der Regierungslager wohnen. Hier sind sie frei und es gibt niemand, der ihnen etwas vorschreibt, niemand der sagt, wann sie zuhause sein müssen.

Aktivisten – sowohl lokale als auch internationale – haben eine rudimentäre Apotheke und Sprachkurse für Erwachsene und deren Kinder organisiert. Viele Griechen kommen in die Jasmin School, um Nahrung, Kleidung und Zeit zu spenden.

Innerhalb der Schule wurden Zelte in den ehemaligen Klassenräumen errichtet, um den Familien etwas Privatsphäre zu ermöglichen. Meistens leben dann so etwa vier Familien in einem Raum. Alleinreisende Männer leben mit rund 15-20 anderen in einem Zimmer. Sie sitzen auf dem Boden oder auf einem gebrochenen Stuhl, viele besitzen nicht einmal Matratzen. nur Decken, auf denen sie schlafen können. Auch gibt es ein kleines Klassenzimmer, welches aber nur sehr unregelmässig benutzt wird, ein Büro und zwei Lagerräume, in denen sich Dinge wie Kleidung, Schulmaterial, Spielsachen etc. zu Bergen häufen. Toiletten gibt es jeweils vier für die Männer und vier für die Frauen. Es sind Stehklos: Duschen sind keine vorhanden. Die Leute müssen sich also mit einem Schlauch, der auch als Spülung funktioniert, über den Klos reinigen.

Draussen auf dem Schulhof befindet sich der grüne Container, in dem gekocht wird. Das Kinder-Frühstück findet von 10:00 Uhr bis 11:00 Uhr statt,die Erwachsenen essen erst ab 14:00 Uhr.

Gegen 20:00 Uhr gibt es dann Abendessen für alle. Eine Mahlzeit pro Tag für alle Flüchtlinge kostet etwa 300 Euro.

Das Haus wird nicht vom Staat unterstützt, was dazu führt, dass das Essen von freiwilligen Helfern oder den Anwohnern finanziert wird. Hungern müssen die Flüchtlinge selten, da in der Regel ein Vorrat an Reis und Pasta besteht.

Ein grosses Problem ist, dass die Flüchtlinge diese Schule nicht als ihr Zuhause ansehen, was natürlich verständlich ist. Niemand möchte dort bleiben, alle hoffen auf die Weiterreise nach Mitteleuropa. Die Folgen davon sind aber, dass sich (ausgenommen ein paar Einzelfälle) niemand wirklich in der Verantwortung sieht, im Haus mitzuhelfen. Überall herrscht ein grosses Chaos und es ist unhygienisch, da jeder seinen Dreck zurücklässt.

Es gibt natürlich Spannungen und ein alles durchdringendes Gefühl der Verzweiflung. Nicht selten kommt es an den Abenden auch zu Schlägereien. Doch das schlimmste ist, wie ich mir sagen liess, die Langeweile, ein Leben ohne Geld und offiziellen Status, wartend auf eine Möglichkeit, Griechenland zu verlassen. Sie leben, ohne ihre Zukunft zu kennen. Die Eltern wissen nicht,



ob ihre Kinder je eine Schule besuchen können. Sie wissen nicht, wann und ob sie überhaupt wieder leben können, ein für uns normales Leben mit einem Haus, einer Aufgabe und genügend Geld für Nahrung, Kleidung und Medizin.

Es gibt viele Jugendliche, die ihr Studium abbrechen mussten, die ihre Heimat, Freunde und Familie verlassen haben. Es sind intelligente junge Menschen, Überlebenskämpfer, die nun die Ungewissheit und Sehnsucht nach einem normalen Leben aushalten müssen.

Wenn man sich gegen Abend der Schule nähert, hört man schon von weitem Trommeln und Musik. Die Leute sind immer am Tanzen und Singen, sie sind witzig und zeigen ihre Dankbarkeit. Für die Kinder heisst du «Ma Friend». Ja genau, die Kinder sind es, die mich so tief berühren. Ich habe keine Ahnung, was sie schon alles in ihrer Heimat gesehen haben und ich will es auch nicht wissen. Aber ohne die Kinder wäre Jasmin nicht Jasmin. Sie sind immer um einen herum, wollen hochgenommen, umarmt, geküsst und wahrgenommen werden.

Tagebuch (Auszüge) vom 29.9.16. bis 18.10.16 und 25.12.16. bis 7.1.17

3.10.16

Bei den Kindern müssen immer die gleichen Regeln gelten, sonst klappt nichts. Also müssen wir beim Seilspringen auch immer sehr strikt sein und erklären, dass man nur springen kann, wenn man sich in die Reihe einfügt.

Es kommen ein paar erwachsene Männer und wollen auch springen, doch sie haben gar nicht daran gedacht, sich auch einzureihen. Wir sagen ihnen, dass sie sich hinten anstellen müssen, damit es die Kinder lernen können. Doch sie hören nicht auf uns. Wir schwingen einfach nicht.

Diese Männer haben sich noch nie etwas von einer Frau sagen lassen und sind sehr perplex. Etwas beleidigt laufen sie davon.

4.10.16

Am Morgen, auf dem Weg zur Schule, steigen wir bei der Station Monastiraki aus und kaufen auf dem Markt 10 kg Trauben ein (für ca. 100 Kinder). Dies kostet uns genau 14 Euro. Frisches Obst und Gemüse ist sehr wichtig, doch leider aus Kostengründen viel zu wenig vorhanden.

Angekommen, stellen wir einen Tisch auf dem Areal auf, wo wir mit einer spanischen Helferin noch für alle Kinder Orangensaft, Kekse und unsere Trauben parat stellen. Die ersten Kinder kommen schon. Bevor sie aber ihr Essen bekommen, spritzen wir jedem noch etwas Seife in die Hände. Die Kinder rennen zum Brunnen, waschen sich die Hände und holen ihre Portion ab. Dies funktioniert sehr gut.

24 | Schwerpunkt: Abschlussarbeiten



Später rollen wir vor dem Schulhaus eine grosse Papierrolle aus und stellen eine Kiste mit Stiften daneben. Gleich schon kommen die Kinder angerannt. Wir müssen gar nicht viel machen, ausser immer wieder aufräumen und Streite schlichten. Ein kleiner Schock ist, dass ein 4-jähriges Mädchen gerade dabei ist, Waffen auf das Papier zu malen.

Einige Kinder im Alter zwischen 5 und 14 haben heute Abend eine Theateraufführung. Die Aufführung findet nicht weit von unserem Squat, ebenfalls in einem besetzten Haus für Flüchtlinge, statt. Natürlich ist alles auf Arabisch, doch ein Mann übersetzt uns die Handlung auf Englisch. Die Kinder spielen vom Krieg in Syrien. Es werden extrem brutale Hinrichtungsszenen von kleinen Kindern vorgespielt. Auch «schiessen» sie mit Spielzeugwaffen. Ich habe von diesen kleinen Kindern ein ganz anderes Theater erwartet und bin echt geschockt und den Tränen nahe.

Diese Kinder haben genau dies alles an eigenem Leib und Seele erlebt, und dies ist es, was mich gerade so berührt. Eine 12-Jährige spielt gerade eine Mutter, die ihr Baby auf dem Boot zwischen der Türkei und Griechenland verloren hat. Ich schaue ins Publikum und sehe, dass die meisten Frauen am Weinen sind. Viele von ihnen haben sicher auch schon ein Kind verloren, oder waren dabei, als dies einer anderen Mutter passierte.

5.10.16.

Unsere Mittagspause nutzen wir, um die Musikstunde vorzubereiten. Wir gehen in ein Restaurant, wo wir Romalieder und Makarena herunterladen. Im Squat gibt es zum Glück einen Lautsprecher. Anna zeigt den Kindern Tanzschritte, Carla und ich versuchen auch gerade mitzumachen. Es ist ein Riesenspass für alle.

Beim Umsetzen unserer Englischstunde sind wir überrascht, wie gut es funktioniert. Wir bringen die Kinder dazu, sich still in einen Kreis hinzusetzen. Wir geben ihnen einen Ball, diesen müssen sie jemandem aus dem Kreis zuschicken und dabei fragen: «How old are you». Der, der den Ball bekommt, muss mit «I am ... years old» antworten.

Das gleiche machen wir auch mit Fragen wie: «What is your name – My name is ...» usw.

Jetzt zeigen wir verschiedene Abbildungen wie zum Beispiel Tiere, ein Haus, Bett usw. Wer weiss, was das Bild auf Englisch bedeutet, bekommt einen Sticker.

7.10.16

Am Morgen treffe ich mich mit Dilena. Wir gehen einkaufen, da für den nächsten Tag nicht für Essen gesorgt ist. Aus meinen Spenden bezahle ich für 400 Personen 120 Euro für Tomatensauce und Linsen und 60 Euro für Fleisch.

- draussen aufräumen mit den Kindern, putzen
- zusammen kochen

9.10.16

- Kleider sortieren, Zahnbürsten und Schulmaterial in Kisten räumen
- Am Abend Fest mit Hilfsorganisation und kochen
- Um 11:00 Uhr beginnt der Englischunterricht. Wir haben wieder ganz neue Gesichter vor uns. Wir üben die Frage «Where are you from?

Und die Antwort: «I am from Syria». Jetzt repetieren wir wie gewohnt die Wörtchen vom Vortag mit «What is this? ... This is a fish».

Danach üben wir noch die Abbildungen auf Postkarten, wer es weiss, bekommt einen Sticker.

Es gibt einen behinderten Jungen. Ihn fragen wir ganz einfache Fragen, damit er auch die Möglichkeit bekommt, einen Sticker zu erhalten. Die Stunde ist fertig, doch die Kinder bleiben sitzen und wollen nicht gehen. Wir versprechen ihnen, dass morgen wieder Schule ist und müssen sie schon fast aus dem Zimmer ziehen.

Draussen spielen wir Basketball. Ich nehme sofort eine Hierarchie wahr. Der eine Junge hat klar das Sagen. Jetzt, wo wir dazukommen, lässt er uns den Vorrang. Die erwachsenen Männer geben den Ball nie den Jungs, nur umgekehrt.

Ich setzte mich mit einem Mann in eine ruhige Ecke, ich habe ihn gefragt, ob er mir erklären könnte, wie die Situation in seiner Stadt war und wieso er geflohen ist.

13.10.16

Heute sind besonders viele Kinder im Unterricht. Wir haben uns ein Spiel ausgedacht: Auf dem Tisch haben wir die Gegenstände: Handy, Buch, Stift, Wasserflasche und Münze. Jetzt lernen wir diese Gegenstände auf Englisch. Ich lege ein Tuch darüber. Wer sich an einen Gegenstand erinnert, bekommt einen Sticker. 26 | Schwerpunkt: Abschlussarbeiten



Am Ende der Stunde erklären wir, dass man bei uns nicht mehr einfach rein- und rauslaufen kann. Wenn der Unterricht begonnen hat, kann man nicht noch später dazu kommen. Während des Unterrichts darf nicht gespielt werden. Wir hoffen, dass sie es verstanden haben und beenden die Stunde.

### 15.10.16

Von gestern auf heute haben wir in der Schule geschlafen. Jetzt sind wir bei Hannah und Baba zum Frühstück eingeladen. Es gibt ein traditionelles syrisches Frühstück: Fladenbrot, welches man entweder in eine Schale mit Bohnensauce oder in eine mit Olivenöl, Sesam und Oregano tauchen kann. Auch gibt es ein gut gewürztes Rührei und Tee mit sehr viel Zucker.

In dieser Kultur teilt man alles, was man hat, und wenn man es nicht annimmt, gilt es als unhöflich. Kaum bin ich mal nicht am Kauen, fordert Baba gleich auf zu essen und legt ein neues Stück Brot in den Teller.

Unser heutiges Projekt ist es, Batik-Shirts mit den Kindern zu machen. Hierfür müssen wir noch in die Stadt, um Salz und Schnur zu kaufen. Draussen setzen wir uns mit ca. 20 Kindern hin. Wir verteilen die Shirts und jedes Kind nimmt sich seine Grösse. Wir erklären kurz, wie sie es mit der Schnur umbinden müssen, dann arbeiten sie selbständig weiter. Wir schneiden jedoch die Schnüre selber zurecht, da nur zwei Scheren vorhanden sind. Wir bereiten die Farben vor. Es gibt zwei verschiedene Blautöne, welche wir mit dem Wasser und dem Salz in zwei Becken füllen. Die gebundenen Shirts müssen jetzt für ca. 40 min. in der Farbe liegen. Ab und zu muss gerührt werden. Jetzt waschen wir mit Hilfe der Kinder unter den Wasserhahnen aus. Jetzt kann man die Schnüre entfernen.

Das Ergebnis ist überraschend gut und die Kinder sind sehr glücklich.

### 16.10.16

Da die Kinder sich täglich über das ständig gleiche Essen beklagen, gehe ich auf dem Weg in die Schule noch auf den Markt, um Trauben für das Kinderfrühstück zu kaufen.

Ich bereite den Tisch mit einem anderen Volunteer vor und die Kinder kommen wie gewohnt. Doch bevor sie etwas zu essen bekommen, müssen sie die Hände waschen.

Zusammen mit den Kindern räumen wir etwas auf. Jeder nimmt einen Abfallsack in die Hand und läuft über den Hof, der heute fast zu einer Müllhalde geworden ist.

Auch im Schulhaus liegen Essensreste und Zigaretten. Die, die mitgeholfen haben, bekommen einen Kaugummi. Alleine räume ich das Klassenzimmer noch etwas auf, was ich fast jeden Tag tue. Ich verstehe nicht, wieso nicht jeder aufräumen kann, nachdem er diesen Raum benützt hat.

Ich mache eine kurze Mittagspause. Jetzt bemale ich mit den Kindern eine grosse Papierrolle mit Fingerfarben. Jeder macht einen Abdruck mit seiner Hand oder seinem Fuss und schreibt seinen Namen darunter.

Die Kinder haben nun überall Farbe, was eine gute Gelegenheit ist, sich mal gründlich zu reinigen. Ich fülle drei grosse Becken mit Wasser, hole Seife und Handtücher.

Am Abend helfe ich den Frauen in der Küche beim Zwiebeln schneiden. Dort helfe ich immer sehr gerne mit, da die Stimmung unter den «Kochfrauen» immer sehr lustig ist. Ich schlafe bei Baba und Hannah, da morgen mein letzter Tag ist und ich noch so viel wie möglich in der Schule sein will.

### **Schluss**

Im Nachhinein bin ich dankbar für alles, was ich erlebt habe.

Ich wusste, dass ich nicht viel für die Menschen verändern würde, aber ich fühlte mich hoffnungsvoll. Wir haben vielleicht langfristig

nicht viel verändern können und ich kann auch nicht als Individuum die Politik verändern und die Suche nach einer politischen Antwort ist komplex und sicherlich voller Fallstricke. Aber einfach nichts tun, apathisch und gleichgültig sein, das ist die wirklich grosse Gefahr. Fotos oder Videos, in denen Krieg, Blut, Elend oder der Tod gezeigt werden, haben uns immun gemacht.

Man ist auch nicht mehr so ergriffen, wenn man hört, dass an einem Tag mehrere hundert Menschen in Aleppo ums Leben kamen.

Mir war klar, dass meine Aufgabe, in der Jasmin School zu helfen, noch nicht beendet war und ich wollte zurück, unbedingt. Und so habe ich schon bald ein Flugti-

cket für die Weihnachtsferien gebucht. Carla und ich haben es geschafft, die Jasmin School unter die Auswahl der Projekte für den WOW-Day zu bringen und sie wurde angenommen.

Wir haben uns entschieden, auch noch neben dem WOW-Day Spendenbriefe zu verfassen, um noch mehr Geld zusammen zu bekommen. Am Schluss hatten wir rund 6000 Franken zusammen. Da man vor Ort am besten beurteilen kann, wo wir das Geld am besten einsetzen können, ging ich noch ein zweites Mal nach Athen. Das Geld haben wir vor allem für Essen und Medizin ausgegeben.







# Eltern sind zufrieden, haben aber kaum Einfluss

246 Väter und Mütter nahmen 2016 an der Umfrage teil. Positiv: 9 von 10 Eltern würden ihr Kind wieder auf die Rudolf Steiner Schule Basel schicken. Kritik gab es für wenig Innovation, teilweise Unterforderung und die Kommunikation mit den Eltern.

### Die Studie

Schuleltern sind bisher kaum erforscht. Deshalb fand von Januar bis März 2016 eine Umfrage statt, an der 2737 oder rund die Hälfte aller Elternhäuser der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz teilnahmen. Untersucht wurde: 1 Warum Eltern ihr Kind auf eine Steinerschule schicken, 2 Wie sie die Steinerschule erleben und 3 Wer die Eltern sind.

Die Eltern erhielten einen Link zu einem ausführlichen Fragebogen, den sie online ausfüllten. Dafür brauchten die Eltern durchschnittlich 57 Minuten. Die Rücklaufquote lag bei hohen 38%. Für das Engagement der Antwortenden sprechen auch die vielen tausend Kommentare zu den Freitextfragen: «Eure Umfrage fand ich absolut klasse! Ich freue mich sehr über diese Offenheit und Transparenz.» Viele Eltern haben ungefragt ihre Hoffnung geäussert, dass die Elternumfrage die Weiterentwicklung der Schulen durch die Kollegien und Vorstände fördert.

Die Auswertung der Fragebögen geschah unter Mitwirkung von Pro-

fessor Lars Petersen von der Alanus Hochschule in Alfter/Deutschland. Die Ergebnisse für die Rudolf Steiner Schule Basel sind angegeben als Durchschnittswerte z.B. (Basel 4.5/5), der Durchschnittswert aller übrigen Steinerschulen in der Schweiz als z.B. (Alle 3.8/5). Die Zahl hinter dem Schrägstrich gibt das positive Ende der jeweiligen Bewertungsskala an.

# Wie beurteilen Eltern die Schule für ihr Kind?

Eines der erfreulichsten Ergebnisse: Die Eltern geben an, sie würden die Rudolf Steiner Schule Basel weiterempfehlen (Basel 8.4/10). Sie bestätigen, dass die Fähigkeiten ihres Kindes sehr gut gefördert werden, insbesondere sein selbstständiges Denken und Handeln (Basel 8.1/10). Leicht zurückhaltender bewerten sie die Erneuerungskraft ihrer Schule (Basel 6.9/10, Alle 6.5/10). Trotzdem finden sie, dass ihr Kind an der richtigen Schule ist, und würden es wieder dorthin schicken (Basel 4.6/5, Alle 4.5/5).

Eltern erkennen an ihren Kindern oder aus Elterngesprächen,

dass ihre Schule relevante Kompetenzen fördert (siehe Abbildung 1). Am stärksten gilt das für das Kognitive (Basel 4.26/5, Alle 4.20/5), die Urteilsfähigkeit (Basel 4.14/5, Alle 4.08/5) und den sozialen Umgang (Basel 4.19/5, Alle 4.13/5). Am schwächsten gilt das für das Lernen, wie man selbst lernt (Basel 3.39/5, Alle 3.50/5). Hingegen bestätigen die Eltern eine positive

Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder, zum Beispiel hinsichtlich Selbstbewusstsein, Kontaktfähigkeit, Vertrauen, Ausdrucksfähigkeit und Willenskraft (Basel 3.53, Alle 3.50/4). Die Schülerinnen und Schüler lernen zudem, im späteren Leben zu bestehen (Basel 3.39/4, Alle 3.28/4). Zentralste Ziele der Erziehung scheinen Steinerschulen demnach besonders gut zu erfüllen.

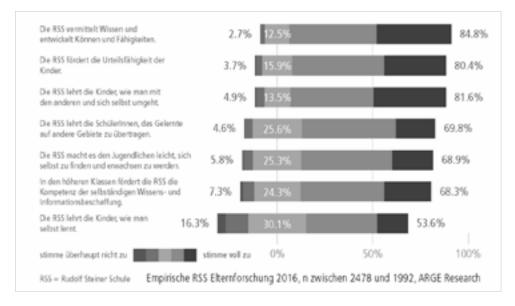


Abb.1: Kompetenzen

Die Steinerschule schafft eine gute Basis für Ausbildung, Studium und Beruf. Denn von den Eltern, die selbst eine Steinerschule besuchten, haben heute 46% einen Hochschul-, 19% einen Meister- und 25% einen Lehrabschluss oder die Maturität. Zudem bestätigen Eltern, die selbst eine Steinerschule besucht haben, dass ihre Kinder gut in den weiterführenden Ausbildungen ankommen. Denn 20% dieser Kinder sind an weiterführenden Schulen, 25% in einer Berufslehre und 35% in einem Studium.

# Wie wichtig ist Eltern Waldorfpädagogik?

Eltern vertrauen ihre Kinder einer Steinerschule an, weil ihnen Waldorfpädagogik sehr wichtig ist, zum Beispiel die Ganzheitlichkeit, die Gesundheitsförderung (Salutogenese), die Berücksichtigung des Potentials, die Erziehung zur Freiheit, die Individualisierung des Unterrichts, die Persönlichkeits- und Willensbildung und das Entwickeln von kognitiven, physischen, emotionalen und kreativen Fähigkeiten.

So ist es für die Eltern von 18 vorgegebenen pädagogischen Merkmalen am wichtigsten, dass ihre Schule die Schülerinnen und Schüler zu selbstständigen Menschen erzieht, die eigenverantwortlich handeln wollen (Basel 4.9/5). Dass eine Steinerschule auch den Intellekt fördert, wird von den Eltern selbstverständlich auch erwar-

tet (Basel 4.2/5), rangiert aber erst nach der Förderung von kreativen, sozialen, individuellen, musischen und handwerklichen Fähigkeiten.

Eltern erwarten, dass sich die Pädagogik ihrer Schule an dem ganzheitlichen Menschenbild orientiert, das Rudolf Steiner beschreibt. Demnach sollen die Lehrpersonen den Schülerinnen und Schüler als physische, seelische und geistige Wesen gerecht werden (Basel 4.3/5).

# Wie beurteilen Eltern das Profil einer Steinerschule?

Die Umfrage zeigt eine hohe Wechselrate von der Staatsschule an die Steinerschule. So gaben 25% der Basler Eltern an, dass eines oder mehrere ihrer Kinder von der Staatsschule an die Steinerschule gewechselt sind. Bei allen Schulen gaben das sogar 38% der Eltern an. Die Wechselerwartungen der Eltern haben sich bei allen Schulen sehr gut erfüllt (Basel 3.7/4). Einer der häufigsten Wechselgründe war die spezifische Pädagogik.

Nur 5.5% aller Antwortenden haben auch Kinder, welche die Steinerschule verlassen haben. Dabei verlief die Integration in den Klassenverband der neuen Schule grundsätzlich ohne Probleme. Allerdings war der Anschluss an ein anderes Schulsystem wissensmässig nicht immer nahtlos.

Das allgemeine Profil der Rudolf Steiner Schulen wird im Mittel aller antwortenden Eltern als kooperativ, offen und fortschrittlich beschrieben. Es wird aber nicht als ausgesprochen modern oder innovativ empfunden, sondern tendenziell eher etwas dogmatisch. Die Eltern der Rudolf Steiner Schule Basel sehen Rudolf Steiner Schulen deutlich weniger volksnah, als dies die anderen Eltern tun. Das Profil, das sich aus den Antworten der Eltern der Rudolf Steiner Schule Basel ergab, zeigt Abbildung 2.

# Wie setzt sich die Elternschaft zusammen?

Die Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz werden von bildungsnahen Eltern getragen. 67% (Basel 73%) der Antwortenden geben als höchste Ausbildung einen Meister-, Fachschul- oder Hochschulabschluss an. Ihr Ausbildungsniveau ist somit wesentlich höher als dasjenige der schweizerischen Wohnbevölkerung (siehe Bundesamt für Statistik http://goo.gl/3XOOZ2).

Darüber hinaus geben 39% (Basel 41%) der Eltern an, sich auch pädagogisch aus- oder weitergebildet zu haben. 4% sind als Lehrpersonen an einer Steinerschule tätig, 8.3% an anderen Schulen. Damit ist der Anteil der Kinder von Lehrpersonen erfreulich hoch.

Ein Grossteil der Antwortenden kennt sich steinerschulmässig gut aus: 18% (Basel 25%) haben selbst

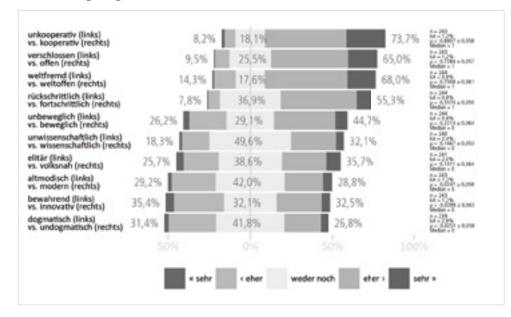


Abb. 2: Profil der Steinerschulen aus Sicht der Basler Eltern

eine Steinerschule besucht, 39% (Basel 47%) haben zum Zeitpunkt der Umfrage Kinder seit mindestens sieben Jahren an der Schule und 17% (Basel 21%) auch noch Kinder, die schon eine Steinerschule abgeschlossen haben. Die Steinerschulen sind Familienschulen: 77% (Basel 84%) sagten, alle ihre Kinder gingen dort zur Schule.

Das Berufsspektrum der Basler Steinerschul-Eltern verteilt sich schwerpunktmässig auf folgende Berufsgruppen: Lehr- und akademische Berufe 34% (Alle 27%), technische- und kaufmännische Berufe 18% (Alle 21%) und soziale Berufe 17% (Alle 20%).

# Wie beurteilen Eltern ihre Mitarbeit?

Die freiwillige Mitarbeit der Eltern ist für eine Steinerschule in mehrfacher Hinsicht wichtig: Sie verbindet die Schulgemeinschaft, spart Kosten, und sie kann die Qualität der Schule positiv beeinflussen. Dies, wenn es gelingt, die vielfältigen, hohen Kompetenzen, Fähigkeiten und Erfahrungen der Eltern für die Schule nutzbar zu machen. So schenken 26% der Eltern der Basler Steinerschule mindestens zwei Stunden Freiwilligenarbeit pro Monat (Alle 40%). 93% von ihnen erlebt dies als persönliche Bereicherung.

Eltern beurteilen die Mitarbeit sehr unterschiedlich. 91% haben das Gefühl, das soziale Leben an der Rudolf Steiner Schule Basel mitprägen zu können, zum Beispiel am Bazar, an Festen oder an Klassenfahrten. Dies sind wichtige Dienstleistungen, aber doch nur ergänzend und peripher zu Aufgaben, die den Unterricht oder die Schulorganisation betreffen.

Nur mehr 50% der Eltern sind der Ansicht, dass sie - wenn sie dies wollten - willkommen wären, die Organisation der Rudolf Steiner Basel mitzugestalten, z.B. die Prozesse und Schulleitungsstrukturen. Dass allein die Lehrpersonen für die Pädagogik zuständig sind, wird von den Eltern einhellig akzeptiert. Traditionell ist an den Rudolf Steiner Schulen die Pädagogik die Domäne des Kollegiums; die Bereitstellung der wirtschaftlichen Ressourcen hingegen weitgehend die Domäne des Schulvorstandes und der Eltern, die Mitglied im Schulverein sind. Dennoch: Einer sehr bildungsnahen, gut ausgebildeten, lebenserfahrenen und erziehungsbewussten Elternschaft dürfte man vielleicht auch die Mitwirkung in der pädagogischen Entwicklung der Schule zutrauen.

Wie die grosse Mehrheit aller Antwortenden finden es auch 86% der Basler Eltern sehr wichtig oder wichtig, dass die Schule einen Elternrat hat, der partnerschaftlich mit Kollegium und Schulleitung an Schulorganisation und Pädagogik arbeitet. Wie an anderen Steinerschulen mit Elternrat auch, haben aber erst 52% der Basler Eltern den Eindruck, dass die Zusammenarbeit zwischen Elternrat und Kollegium die Qualität der Schule schon fördert (Basel 3.5/5).

# Was denken Eltern über die Oualität der Schule?

70% der Eltern bewerten folgende Qualitätsmerkmale gut (siehe Abbildung 3): häufiges Üben als Teil des Unterrichts, damit Fähigkeiten und Können entstehen und nicht nur abrufbares Wissen; Lehrpersonen, die mitten im Leben unserer Zeit stehen; Lehrpersonen, die Elternanliegen ernsthaft behandeln, individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler; Fördern von Kindern mit Lernschwierigkeiten.

Einerseits gestehen nur rund 50% der Eltern den Steinerschulen zu, dass sie Schülerinnen und Schülern fördern, die spezielle Begabungen haben. Ebenso schwach beurteilen Eltern die interne Berufsberatung, so dass Eltern sowie Schülerinnen und Schüler gut verstehen, welche Berufs- und Studienmöglichkeiten die Abschlüsse ermöglichen. Verglichen mit den anderen Steinerschulen scheint das Basler Schulgebäude in einem besseren Zustand zu sein (Basel 3.2/4, Alle 3.0/4).

Der Umgang mit aktuellen Problemen, z.B. Medien, Internet, Sexualität, Gewalt, Drogen, Genderfragen, Immigration, Multikulturalität wird nach Ansicht der Eltern nur sehr schwach gelehrt (Alle 2.7/4), wobei der Mittelwert für Basel leicht höher liegt (Basel 3.0/4). Es mag erstaunen, dass 25% der antwortenden Eltern finden, ihre Kinder sind an der Rudolf Steiner Schule Basel unterfordert.

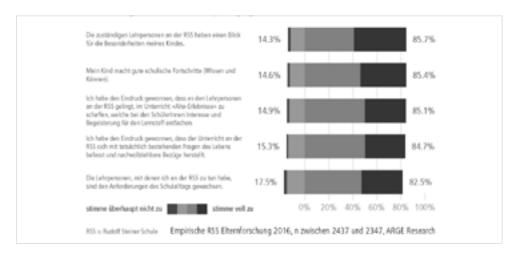


Abb. 3: Eindrücke zur pädagogischen Qualität

Die von den Eltern top bewerteten sechs Qualitätskriterien umfassen: Persönlichkeitsentwicklung, soziale Integration aller SchülerInnen, Lernen, im Leben zu bestehen, genügend Freizeit, um auch ausserhalb der Schule zu lernen, Lehrpersonen nehmen sich Zeit für die Nöte und Anliegen der SchülerInnen, Lehrpersonen sind gute Vorbilder.

# Wo sehen Eltern Entwicklungsbedarf für die Schule?

Die Eltern bewerteten auch Schulentwicklung, Erziehungspartnerschaft und Schulmanagement (siehe Abbildung 4). Danach möchten die Eltern besser verstehen, warum was wann in der Schule ge-

lehrt wird. Es ist ersichtlich, dass sich die Schulen hier relativ einfach verbessern können, z.B. in der Kommunikation. Obwohl auch die Konfliktkultur an den Schulen verbesserbar ist, wird der Unterricht nach Ansicht der antwortenden Schuleltern kaum durch Konflikte unter den Lehrpersonen belastet (Basel 3.8/5).

Die Basler Schule unterscheidet sich signifikant von anderen Schulen bezüglich Transparenz. Zum Beispiel ist den Eltern recht unklar, wer für was zuständig ist (Basel 3.1/5, Alle 3.3/5). Der Frage «Ich sehe, dass sich die Rudolf Steiner Schule Basel pädagogisch weiterentwickelt (z.B. neue/zusätzliche Unterrichtsmittel oder neue An-

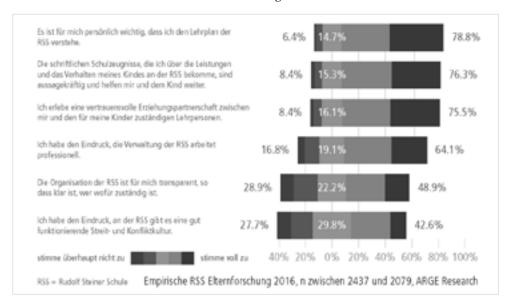


Abb. 4: Qualitätsentwicklung

gebote/Fächer wurden eingeführt, neue/veränderte Unterrichtsmethoden werden angewendet, die Lehrpersonen bilden sich weiter und berichten darüber)» stimmten nur 56% der Antwortenden zu (Basel 3.6/5, Alle 3.3/5). Das Resultat zeigt, dass pädagogische Entwicklung, wenn sie denn geschieht, den Eltern besser kommuniziert werden kann. Die Analyse der Antworten verschiedener Fragekomplexe empfiehlt den Schulen, die folgenden Entwicklungsfelder zu prüfen: Information der Eltern und Jugendlichen über den Wert der Schulabschlüsse und Berufsberatung, Aspekte individueller Förderung, Umgang mit Zeitphänomenen (z. B. Medien, Drogen, Multikulturalität), Lerntechnik, Interaktion mit den Eltern, Transparenz und generell die Pflege und stetige, zeitgemässe Fortentwicklung der pädagogischen Qualität.

Bezüglich der Zukunftsentwicklung für die Steinerschulen bemerkten Antwortende z.B., es sei wichtig, «die Grundwerte der Schule in die Moderne zu integrieren» oder «Elterninitiativen gegenüber offener zu sein». Vieles sei «recht eingefahren», oder es bestünden «informelle Hierarchien, die der Entwicklung der Schule schaden.»

# Wie beurteilen Eltern die Finanzierung der Schule?

Die allermeisten Steinerschulen in der Schweiz sind vollumfänglich

privat finanziert. Der Finanzierung liegt die Idee zugrunde, dass Beiträge an die Schule nicht ein Entgelt für den eigenen Bezug einer pädagogischen Dienstleistung sein sollen, sondern dass sie dazu dienen, die Waldorfpädagogik respektive die begünstigte Steinerschule zu ermöglichen. Dies setzt soziale Gesinnung und Solidarität voraus. Die Studie fragte die Eltern, wie sie das Schulbeitrags-System bewerten (siehe Abbildung 5). Bei der Basler Steinerschule scheint die solidarische Gesinnung sogar noch etwas stärker ausgeprägt zu sein als an anderen Schulen. Insbesondere die Bevorzugung eines Beitragssystems pro Familie anstatt pro Kind ist höher (Basel 3.4/4, Alle 3.1/4).

# Wie stark identifizieren sich die Eltern mit der Schule?

Diese Studie versuchte mit ein paar klassischen Fragen auch zu ergründen, wie stark sich die Antwortenden mit der Schule identifizieren. Die Resultate für die Rudolf Steiner Schule Basel sind in Abbildung 6 wiedergegeben.

Die Analyse der 5522 Kommentare zur Freitextfrage «warum Steinerschule?» gibt Hinweise darauf, was die Eltern mit der Steinerschule verbinden. Die Wahl der Steinerschule wurde überwiegend begründet mit: dem spezifischen Bildungskonzept und dem Engagement der Lehrpersonen, der beson-

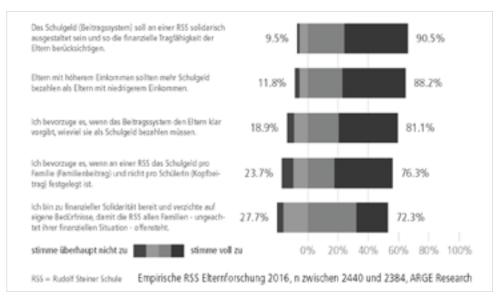


Abb. 5: Meinungen zum Schulgeldsystem

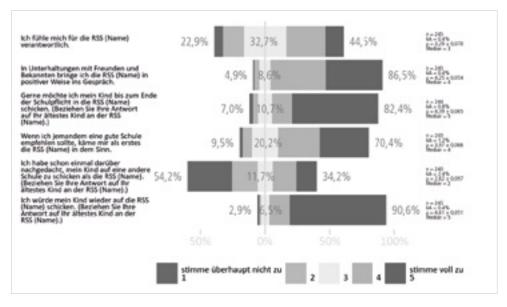


Abb. 6: Eltern identifizieren sich mit der RSS Basel

deren Lernstimmung, der Individualisierung des Unterrichts, und der Persönlichkeitsentwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Als Beispiel sei diese Aussage zitiert: «Weil diese Schule ein Kind maximal dabei unterstützt, sich zu einem seelisch, geistig und körperlich gesunden, das heisst selbstsicheren, sozialen und eigenständig denkenden Menschen zu entwickeln, um so zu einem tätigen Mitgestalter unserer Welt werden zu können.»

Steinerschul-Eltern sind übrigens auch sehr glückliche Menschen. Die berühmte Frage «Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem Leben, das Sie führen?» ergab den Wert 8.1/10.

Heinz Brodbeck

Heinz Brodbeck ist Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und ehrenamtlicher Projektleiter der Elternumfrage 2016.

40 | Schulleben: Andres Studer \_\_\_\_\_\_ Schulleben: Andres Studer | 41

# **Bruder Andres**

Dankesworte im Namen der Schule während der Kremationsfeier. Diese seien als Nachruf hier abgedruckt. Von Christian Breme

Am 9. Dezember 2016 verstarb unser langjähriger Kollege Andres Studer. Er arbeitete von 1969 bis 2012 als Klassen- und Förderlehrer an unserer Schule. Seine engagierte Mitarbeit in den Verwaltungsgremien hat die Schule bis heute geprägt.

Was für Andres Studer die Schule und die Schule für ihn bedeutete, würde ich Schülern versuchen, so zu erklären:

Nehmen wir an, es hätte auf dem Jakobsberg vor 800 oder 1000 Jahren ein Kloster gestanden. Die Ortsbezeichnung der Schule hat ja immer etwas diesen Beiklang. Ein Kloster, in dem die Kultur blühte, die Musik, die Malerei, die Erforschung und Pflege der Pflanzenwelt, die Ökonomie, die Menschenbildung und natürlich der Kultus, und man hätte an der Pforte geklopft und nach dem Bruder Andres gefragt, wo man ihn wohl finden könne, so hätte man vielleicht zur Antwort bekommen:

Kann sein im Klostergarten, kann sein in der Ökonomie – dazu zählte einst der Bereich von der Landwirtschaft, über die Bäckerei bis zur Küche, kann sein im Kontor, bei der Buchführung, kann sein in der Schreibstube, beim Illuminieren der Bibeltexte, kann sein in der Kantorei, bei einer Chor- oder Orchesterprobe, kann sein in der Schulstube, kann sein am Altar, kann sein in der Bibliothek.

Ich weiss nicht, ob man damals in irgendeinem Kloster einen solchen Bruder hätte finden können. Die Vielseitigkeit wäre zur damaligen Zeit eher ungewöhnlich gewesen. Sie ist es auch heute noch. Dennoch wird sie in den Rudolf Steiner Schulen, die keine Klöster sind und nicht von Mauern umgeben sind, ein Stück weit von jedem gefordert. Denn hier sollen sich Wissenschaft. Kunst und Religion wieder vereinen im Dienste der Menschenbildung, der Erziehung. Andres konnte das in hohem Masse einlösen. Er konnte auf allen Saiten spielen, bis in die Königskunst der Waldorfpädagogik, in den Förderunterricht, dem im englischsprachigen Raum an Waldorfschulen die höchste Achtung entgegengebracht wird.

Andres Studer war Wissenschaftler, Goetheanist. Wie konnte er über Pflanzen sprechen!

Andres Studer war Künstler. Er war Musiker, wir sahen ihn in verschiedenen Rollen auf der Bühne. Er war Kunstkenner. Er lebte mit den romanischen Fresken, die er intensiv erforschte.

Andres Studer stand mit der grössten Herzenswärme sonntags während der Handlungen am Altar. Eine tiefe Frömmigkeit sprach aus seinen Worten. Und er hatte die besonderen Fähigkeiten, die es ihm erlaubten, die wirtschaftlichen Grundlagen der Schule zu verwalten und zu gestalten.

Achtung vor der Welt über ihm – wie konnte er über die Hilfen der Nacht sprechen! – Achtung der Materie – wie konnte er uns Kollegen wieder und wieder ermahnen zu einem pfleglichen Umgang mit Maschinen und Material! – Achtung vor dem geschenkten Leben – wie kämpfte er darum, dass alle velofahrenden Schüler einen Helm tragen!

Andres hat sich mit all seinen Fähigkeiten dem Schulleib eingeschrieben. Er hat die Idee der Schule über Jahrzehnte gehütet, nein: mit Passion weitergetragen.

Ich möchte zwei Seiten seines

Wesens noch erwähnen: Neben seinem verschmitzten Humor, seiner Schlagfertigkeit hatte er auch ein handfestes Phlegma. Positiv ausgedrückt: die Kraft eines breiten Stromes, der auch in bewegten Gegenden ruhig seinen Weg nimmt, immer mit gleichem Mass. Er hatte einen langen Atem, Ausdauer und die Geduld eines Heiligen, wie manche sagten. Viele fragten sich, ob er je zornig werden kann.

Doch es konnte plötzlich geschehen, dass etwas in ihn fuhr, wie ein Windstoss in eine ruhige Wasserfläche. Dann sprang er innerlich auf – Feuer blitzte aus seinen Augen. Er hatte einen Einfall, eine Erkenntnis, eine zündende Idee: «Ja, so verhält es sich», «So verstehe ich das Kind» «So müssen wir es machen!»

Man hatte das Gefühl, man kann bei ihm sehen, wie die Ideenwelt einschlägt, wie Begeisterung entsteht, wie Inspiration funktioniert. Es war nicht wie eine Überwältigung von ungefähr. Es war ein Arbeitszustand, in den er sich ruckartig versetzen konnte. Und dann flossen die Ideen.

Schulleben: Andres Studer | 43



Andres Studer, etwa 1994

Das Grossartige: Er vergass die Ideen nicht. Sie arbeiteten weiter. Ideen wurden zu Arbeitszielen. Unglaublich vieles setzte er um – mit einem langen Atem – bis in die Technik, bis in die Lösung praktischer Probleme. Das waren wieder sein Phlegma, seine Ausdauer, seine Treue.

Der geschilderte Begeisterungszustand hatte etwas Unzeitgemässes, etwas im besten Sinne Kindliches. Da war er alterslos. Diesen Zustand jugendlicher Begeisterung hat er immer wieder als Bild vor uns und die Kinder hingestellt – als

Mohrenkönig im Weihnachtsspiel. Alle warteten schon auf seinen Auftritt: «Oh Wunder gross, oh höchste Fröhlichkeit!»

Unvergesslich ist mir, wie er vor drei Jahren – er war da schon pensioniert – mit einem Bauchladen in die Konferenz kam. Da hatte er vor sich allerlei Schulmaterial, das unsere Schüler einmal in der Woche in einem kleinen Lädchen im Foyer kaufen können. Es war deutlich: Er hatte mit den Firmen die Preise ausgehandelt in seiner Jakobsberger Handelsgesellschaft GmbH. Aber das war nicht das, was er uns zeigen

wollte. Er erklärte uns, dass viele Produkte, in der Art, wie sie gestaltet waren, auf seine Entwürfe zurückgingen (Hefte, Blindbände, Wachsblöckchenschachteln, Eurythmiekleider ... Ihm war es gelungen, ohne dass das von uns bemerkt worden wäre, die Bedürfnisse der Verbraucher mit den Produzenten abzustimmen, Einfluss auf die Produktion zu nehmen. Das war eine unerhörte Leistung! Und die Produkte gibt es heute in der ganzen Welt!

Hätte man ihn nach dem Geheimnis dieser Kraft gefragt, nach dem Rezept seiner Begeisterung, seiner Phantasie, so hätte er uns in die Bibliothek geführt und ein Buch herausgezogen, einen der grünen Bände. Er hätte es aufgeschlagen und gelesen: «Abends Menschenkunde arbeiten, Menschenkunde meditieren; am nächsten Tag: Einfälle in der pädagogischen Praxis.» Er liebte diesen spirituellen Mechanismus, spielte leidenschaftlich auf diesem Instrument. Er war ein Meister darin. Wie liebte er die Menschenkunde! Er war zeitweilig in vier Arbeitsgruppen an verschiedenen Orten gleichzeitig. Das war seine Kraftquelle.

Seine Phantasie breitete sich aus, kam, wie wir sahen, auch vielen anderen Bereichen zugute. Er konnte Menschen verbinden. Die Schule lebte von solchem! 44 | Schulleben: Andres Studer \_\_\_\_\_\_ Schulleben: Andres Studer | 45

# Andres Studer Ein Leben für die Schule

26. Februar 1947-9. Dezember 2016

Sein Händedruck war ein zweifacher: Erst empfindend, tastend, zögerlich, dann willenshaft kräftig. Er war nicht primär der Denker, sondern der Mitfühlende und tatkräftig Zugreifende. Er war ein Linkshänder, der dem Gebot der Zivilisation gehorchend mit der rechten Hand schrieb.

Die Basler Rudolf Steiner Schule war sein Schicksal, welches mit Unterbrüchen 55 Jahre andauerte. Erst als Schüler, dann als Aushilfslehrer, Klassenlehrer und Förderlehrer; 43 Jahre Lehrtätigkeit.

Nach seiner Pensionierung im Sommer 2012 blieben ihm gerade knappe 18 Monate bis ihn im Januar 2014 die ärztliche Diagnose Krebs traf. In der Folge wurde sein Leben immer mehr durch Leiden und Therapien eingeengt. Kaum je trug er seine Sorgen an die Umwelt, nein, er trug sein Los mit eindrücklicher Würde. Positivität war die Tugend, die er seinen gesunden Mitmenschen vorlebte. Am 9. Dezember 2016 fand sein Kampf gegen die Krankheit ein Ende. Er durfte seine ihm nicht mehr dienende Leibeshülle ablegen.

Geboren wurde Andres am 26. Februar 1947. Er wählte sich eine Künstlerfamilie aus. Seine Mutter entstammte einer Musikerfamilie aus Siebenbürgen. Sie spielte die Geige, unterrichtete später an einer Musikschule und spielte in Orchestern und kleinen Ensembles.

Der Vater, Hanns Studer, war Zeichen- und Werklehrer an der Staatsschule, bis er später als freiarbeitender Künstler ein über seine Stadt hinaus bekannter, vielseitiger Kunstschaffender wurde.

Seine Kindheit verbrachte Andres im St. Johann-Ouartier. Er war in der Familie der Zweitgeborene. Sein Bruder Urs Peter ist vier Jahre älter. seine Schwester Monika vier Jahre jünger. Es wurde den Eltern geraten, den noch träumenden Knaben in eine Privatschule oder sogar in die Rudolf Steiner Schule zu schicken. Für die Einschulung im Jahr 1954 wollte der Vater sich diese Schule erst anschauen, da diese damals noch einen zwiespältigen Ruf hatte. Als er die Arbeiten des Werkunterrichtes betrachtete, fand sich darunter eine Holzschale, die vom Schüler so durchgeschnitzt war, dass der Boden ein Loch hatte. Die Aussage des Lehrers, der den Schüler positiv beurteilen wollte, lautete, der Schüler habe halt doch einen Bilderrahmen schnitzen wollen. Diese Erklärung dünkte den Werklehrer Studer nun doch etwas abgehoben und er entschloss sich, seinen Sohn Andres in die Staatsschule zu schicken.

So kam es, dass Andres mehr als sechs Jahre lang dem intellektuellen Druck der Staatsschule ausgesetzt war. Im Verlaufe der 7. Klasse zeichnete sich eine Klassenwiederholung ab. Da wurde die Rudolf Steiner-Schule doch wieder aktuell. Der damalige 7. Klasslehrer, Herbert Hessen, schaute sich den neuen Schüler, der schon recht gross gewachsen war, an und auf dessen Frage, ob er jetzt in die 6. oder in die 7. Klasse käme, meinte Hessen lachend: «E sone Bängel cha me doch nit in e 6. tue!»

So wechselte er als 7.-Klässler in die Basler Rudolf Steiner Schule an der Engelgasse und blieb da glücklich bis Weihnachten der 11. Klasse. Schon bald wurde sein Können als Posaunenbläser geschätzt, das er sich im Stadtposaunenchor Basel angeeignet hatte, und dem er schon einige Zeit angehörte. Er spielte u.a. gerne mit der Bläsergruppe vom Münsterturm an Samstagnachmittagen beim sogenannten Vesperblasen.

Man findet Andres am 8. November 1964 auch an der Grundsteinlegung zum Neubau am Jakobsberg als 10.-Klässler (im Bild auf der nächsten Seite, 2. v. l.) Posaune blasend.

Sein Klassenbetreuer, Dieter Jungblut, fragte ihn auf einem Klassenausflug der 9. Klasse, ob er nicht Lehrer werden wolle.

In der 10. Klasse hatte er Gelegenheit, die Sommerferien in England in Tintagel als Helfer des Leiters in der dortigen Jugendherberge zu verbringen.

Ein Künstlerfreund seines Vaters vermittelte Andres gegen Ende der 11. Klasse einen Studienplatz am Lehrerseminar in Schiers im Prättigau. Nach dreijähriger Studienzeit bekam er im Frühling 1968 das Primarlehrerpatent des Kantons Graubünden.

Nun galt es, der Pflicht des Vaterlandes zu genügen und die Sommer-Rekrutenschule zu absolvieren.

Schulleben: Andres Studer | 47



Seine ersten pädagogischen Erfahrungen sammelte er dann in mehreren Stellvertretungen als Springer in den Basler Staatsschulen. Im Winter 1968/69 erfüllte er sich den Wunsch, noch einmal nach Tintagel zu reisen. Er verbrachte dort vier Wochen mit dem selben Herbergsvater. So lernte er das englische Alltagsleben schätzen und die Landschaft, die Geschichte und das Leben des Ortes schienen ihn anzuziehen und zu ihm zu gehören.

Hier erreichte ihn die Anfrage der Basler Rudolf Steiner Schule, an Ostern eine 5. Klasse zu übernehmen. Er wollte sich aber nicht binden und sagte für eine Stellvertretung zu. Da aber gegen Ostern auch in anderen Klassen noch Lehrer fehlten, übernahm er, der Not gehorchend, diese Klasse.

So wurde Andres ab Ostern 1969, 22 Jahre alt, Klassenlehrer einer 5. Klasse mit 36 Schülern.

Noch im ersten Schuljahr, am 3. Januar 1970 schloss er die Ehe mit Christina Meyer, die er schon während seiner Schulzeit kannte; sie war seine Klassenkameradin.

Die Gemeinschaft wurde durch die Geburten von Johannes im De-

zember 1974 und Michaela im Juni 1977 zu einer Familie.

Er hatte zwar ein Lehrerpatent, aber das Rüstzeug für eine Rudolf Steiner Schule musste er sich erst aneignen. In intensiven Studien neben der Unterrichtstätigkeit wurde unter Anleitung von Heinz Zimmermann die «Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik» von Rudolf Steiner erarbeitet.

Die vier Jahre seiner Lehrerzeit bis zur 8. Klasse waren eine Erfahrung, die für ihn eine Herausforderung war. Die anspruchsvollen Epochen und die nicht minder anspruchsvolle Elternschaft, die sich aus anthroposophisch erfahrenen Eltern zusammensetzte, liessen ihn nach Beendigung der Klassenführung, Ostern 1973, an eine Pause denken.

Da bekam er das Angebot eines Schulvaters, sich für das Lehrlingswesen der National-Versicherung einzusetzen. Seine Aufgabe war es, ein Konzept für die Ausbildung zu erarbeiten. Nicht nur die Betreuung von Lehrlingen sondern auch das Versicherungswesen wurde ihm bekannt. Die Direktion wusste seine Arbeit zu schätzen und offerierte ihm eine Stelle als Leiter des Lehrlingswesens.

Zur gleichen Zeit erreichte ihn die Anfrage der Rudolf Steiner Schule, auf Frühjahr 1975 eine 1. Klasse zu übernehmen.

Da standen sich zwei ganz verschiedene Welten gegenüber.

Zum einen: Kompetenz im eigenen Fachgebiet aber Abhängigkeit von Direktiven, Bestandteil einer Rangordnung, gute Bezahlung, geregelte Arbeitszeit, Freizeit, und eine gesicherte Zukunft.

Zum anderen: Vollzeitjob zum halben Lohn, Ferien, die der Vorbereitung dienen müssen, kreatives Arbeitsfeld, Kollegiumsarbeit mit Konsens-Entscheidung, soziale Verantwortung, ungewisse Zukunft.

Nach tage- und nächtelangem Ringen konnte Andres die Kriterien auf die wesentliche Frage reduzieren:

Wo kann ich mehr bewirken?

Im Frühling 1975 empfing er eine Schar von 36 Erstklässlern im grossen Saal am Jakobsberg mit einer roten Tulpe.

Dreimal führte er einen Klassenzug, den er jeweils mit einem Freijahr unterbrach. Beim zweiten Mal übernahm er die Aufgabe der Betreuung eines Schülers und entdeckte dabei seine schulfördernden Fähigkeiten im Einzelunterricht.

Zu dieser Zeit wurde an der Konferenz intensiv über die Schaffung einer Förderlehrerstelle diskutiert. Andres bewarb sich dafür und übernahm ab dem Herbst 1998 bis zu seiner Pensionierung im Sommer 2012 diese Tätigkeit.

Immer wieder durfte all die Jahre die Familie Studer Erholung im elterlichen Ferienhaus in Sur En finden, wo Andres seinen Ta48 | Schulleben: Andres Studer Schulleben: Kerzenprojekt | 49

tendrang in weiten Wanderungen ausleben konnte.

Im Schulleben war Andres vielseitig integriert. Neben dem Unterricht in seiner Klasse gab er Musikstunden bei den Bläsern, Religion in anderen Klassen und nahm an den Sonntagshandlungen teil. Er füllte viele Rollen in den Weihnachtsspielen und sorgte initiativ dafür, dass die Spiele immer wieder zustande kamen.

Mit grossem Gewinn für die Schule nahm sich Andres des Schulmaterials an, kreierte und bestellte neue Artikel, konzentrierte den Einkauf und belieferte die schweizerischen und grenznahen Rudolf Steiner Schulen mit Material aus seiner eigens gegründeten Firma Jakobsberger Handelsgesellschaft GmbH.

Seine Tätigkeit in der Gehalts-, der Finanzkommission und auch seine leitende Stellung in der Fürsorgestiftung waren Felder, in denen er seine Erfahrungen aus der Zeit in der Versicherungsbranche einbringen konnte.

Auch nach seiner Pensionierung setzte er die Arbeit in den Kommissionen fort und stellte seine Kraft auch noch dem Rudolf Steiner Archiv in Dornach zur Verfügung.

Der grosse Wunsch seines Herzens, Tintagel noch einmal zu besuchen, blieb ihm versagt. Die Krankheit forderte nun seine letzten Kräfte und setzte seinem Leben für die Schule, für die er so viel bewirkt hatte, ein Ende.

Christina Studer Stefan Kaiser

# Kerzenprojekt der Klasse 6a

Es het so lang es het

Im Januar haben wir im Klassenzimmer Bienenwachskerzen gezogen. Diese Kerzen werden nun verkauft, zugunsten von GREENPEACE. Damit wollen wir unseren Beitrag zum Schutz von Tieren, Natur und Umwelt leisten. Dafür brauchen wir freudig interessierte Leser, die uns bitte mit dem Kauf von Kerzen dabei unterstützen.

Diese handgemachten Kerzen (circa 32 cm lang, Ø 2.5 cm) kosten **6 Franken** das Stück.

Bestellungen bitte per E-Mail unter Angabe von: Anzahl Kerzen, Name und Adresse unter: jorin. charlton@steinerschule-basel.ch

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

die Klasse 6a





50 | Schulleben: Klassenspiel Schulleben: Klassenspiel | 51

# **Ein Mord Mylord?**

### Klassenspiel der 8a

### Zusammenfassung

Lord Arthur Saville ist ein wohlhabender Gentleman, der umgeben von einer neugierigen, dekadenten und sehr britischen Familie seinem Buttler Baines und seiner Verlobten Sybill Merton lebt. Der Hochzeit steht eigentlich nichts mehr im Wege, ausser Sybills Mutter Lady Iulia Merton, die Arthur nicht ausstehen kann. Sie hat das Bedürfnis, einen in England berühmten Chiromanten zu konsultieren, der aus Arthurs Hand lesen soll, denn sie möchte sich vergewissern, dass ihre Tochter den richtigen Mann heiratet. Der Handleser Mr. Podgers kommt eines Abends auf das pompöse Anwesen von Lord

Arthur. Vor allen geladenen Gästen liest er aus Arthurs Hand und prophezeit ihm ein glückliches Leben. Lady Julias Misstrauen ist vorerst gedämpft. Später am Abend jedoch, als Arthur und Podgers alleine sind, erzählt er dem Lord, was er wirklich in seiner Hand gelesen hat:

In naher Zukunft muss Lord Arthur etwas tun, das ihm niemals in den Sinn gekommen wäre, hätte Mr. Podgers ihm diese Flausen nicht in den Kopf gesetzt. Allerdings ist das gar nicht so einfach. Wie soll er es nur anstellen? Und was wird er überhaupt anstellen...?

Zoë Kraft





52 | Schulleben: Klassenspiel

### Probenverlauf

Wir probten fast zwei Monate lang an dem Stück. Wir hatten das grosse Glück, eine erfahrene Regisseurin, Frau Andrea Pfaehler, für unser Stück gewinnen zu können. Zufällig ist ihr Sohn in unserer Klasse ... Normalerweise arbeitet Frau Pfaehler als Regisseurin bei der Jungen Bühne Arlesheim.

Wir mussten uns am Anfang zu Dritt zusammen tun, eine Szene aus dem Stück auswählen und diese dann in der Klasse vorspielen. Frau Pfaehler war überrascht, dass wir uns schon trauten «den Mantel der Peinlichkeit» abzustreifen und das Theater voll auszuspielen. Wir konnten uns immer wie schneller und besser mit dem Stück verbinden.

Wir probten fast von Anfang an mit den Kostümen und Teilen der Kulissen. Die Kostüme haben wir mit Frau Zinsstag ausgesucht, anprobiert und teilweise auch schon

wieder flicken müssen. Die Kulissen haben wir mit unserem Klassenlehrer Herr Wenger gemacht. Wir nahmen bereits vorhandene Kulissen und bemalten diese mit bordeauxroter Farbe. Die goldenen Lilien haben wir dann mit Schablonen darauf gesprayt. Die meisten Requisiten hatten wir von der Schule. Spezielle Einzelteile, wie z.B. eine Büste oder ein Kronleuchter, haben wir von Zuhause mitgebracht. Für die Einrichtung der Bühne haben wir einen ganzen Nachmittag gebraucht. Und dann ging es erst richtig los mit den Proben ...

Im Theaterstück kommen auch zwei Tänze vor: Charleston und Tango. Diese haben wir mit Kinga über mehrere Tage einstudiert. Und nun ist es soweit und wir sind gespannt, ob Euch die Kriminalkomödie von Oscar Wilde gefällt!

Luc Hoffmann





54 | Forum: Aus den Gremien

# Aus der Elternbeitragskommission (EBK)

### **Evaluation Pilotprojekt**

Ende 2015 haben wir an dieser Stelle über das Pilotprojekt eines angepassten EBK-Modells für die Einstufung 15/16 berichtet. Der stetig steigende Arbeits- und Gesprächsaufwand zwangen uns dazu, die bestehenden Strukturen zu überdenken und anzugleichen.

Im Herbst 2016 haben wir eine Analyse dieser Versuchsphase durchgeführt. Im Grossen und Ganzen können wir ein positives Fazit ziehen. Die Anpassungen haben ihr Ziel in den meisten Punkten erreicht. Jedoch gab es in der praktischen Umsetzung auch einige Erkenntnisse, die wiederum Korrekturen nötig machen.

Die Neuerung, dass zur Beitragsvereinbarung Kopien der Lohnausweise, der Steuerveranlagung und, bei selbständig Erwerbenden, die Kopie der Jahresrechung beigelegt werden mussten, hat zu einer grossen Transparenz und damit zur Verbesserung der Gleichbehandlung der Eltern geführt. Ebenfalls ist der Gesprächsaufwand dadurch etwas zurückgegangen. Deshalb werden wir zukünftig daran festhalten, dass

zur Beitragsvereinbarung jährlich auch die Kopien der genannten Unterlagen beigelegt werden müssen.

Jedoch haben wir realisiert, dass der Arbeits- und Gesprächsaufwand für ein reduziertes Kernteam von fünf Personen zu gross ist. Somit werden die Aufgaben des Kernteams auf alle Mitglieder der EBK verteilt und wir kehren in diesem Punkt zu unserem alten Modell zurück. Gleichzeitig haben wir auch erkannt, dass es für die Arbeit in der EBK unerlässlich ist, dass alle EBK-Mitglieder weiterhin den direkten Kontakt mit den Eltern in den Gesprächen pflegen.

Der administrative Aufwand ist weiterhin sehr gross. Die Arbeitsleistung im Sekretariat ist enorm und durch die Kontrolle der Unterlagen noch zusätzlich angestiegen. Ein durchwegs positives Echo erhalten wir zu den mehrmals durchgeführten Finanzinformationsabenden für die neuen Eltern.

### Begrenzung der Maximalbeiträge

Im Kontakt mit den Eltern ist die EBK stets bemüht, deren Anliegen, Fragen und Anregungen aufzunehmen und in die Prozesse und Richtlinien einzubeziehen, ohne dabei die Bedürfnisse der Schule aus den Augen zu verlieren.

In den vergangenen Jahren wurden wir vermehrt von Elternseite auf die Begrenzung der Maximalbeiträge nach oben angesprochen. Gerade die Eltern der Einkommensbereiche nahe an den Maximalbeiträgen fühlen sich hier benachteiligt. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen, haben wir auf die kommende Einstufung hin die Begrenzung der Maximalbeiträge moderat angehoben.

### Neuanmeldung Geschwisterkinder

Wir machen darauf aufmerksam, dass jedes Geschwisterkind, das neu in den Kindergarten oder an die Schule kommen soll, unabhängig von seinen Geschwistern angemeldet werden muss. Besucht ein Kind der Familie bereits die Schule oder einen Kindergarten ist damit nicht automatisch der Platz für Geschwisterkinder garantiert.

Eine rechtzeitige Anmeldung ist empfehlenswert.

Wir danken allen Eltern herzlich für die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit.

Martin Schäppi, Februar 2017

56 | Editorial und Inserat \_\_\_\_\_\_\_ Inserate | 57

### Fortsetzung von Seite 4

Während dieser letzten Tage habe ich mir manchmal gewünscht, dass ich schon seit zwölf Jahren an dieser Schule wäre. Wie gerne hätte ich diese Schüler und Schülerinnen als kleine Erstklässler und Erstklässlerinnen gekannt, damals, als sie noch zu den Erwachsenen hochschauen mussten. Nun, manche im Publikum, und nicht zuletzt ihr ehemaliger Klassenlehrer bzw. ihre ehemalige Klassenlehrerin (die ganz versonnen neben mir sass), konnten diesen Blick tun, und immer wieder hörte ich so ungefähr: Es ist so interessant diese jungen Menschen heute zu erleben. Ich kenne sie ja schon, seit sie sooo klein waren.

Ich denke, es ist wichtig, dass wir diesen Blick zurück tun, und es ist genauso

wichtig, dass wir uns dabei fragen: Habe ich eigentlich damals und in den Jahren danach etwas sehen können von dem, was sich in diesem Menschen entwickeln, entfalten will ... Konnte ich davon zumindest etwas erahnen? Und konnte ich dem Kind oder Jugendlichen helfen auf seinem Weg zu sich selbst?

So kann es vielleicht ein bedeutender Effekt dieser letzten Tage sein, dass man als Pädagoge, vielleicht als Erwachsener überhaupt, den Kindern und Jugendlichen in Zukunft mit einem offeneren, weiteren, unvoreingenommeneren Blick begegnet, einem Blick, der nach dem Eigenen sucht ...

Eva Diener



### Ab August gibt es noch freie Plätze in unserer Spielgruppe Schwalbenäscht!

Die kleine Gruppe ermöglicht erste Kontakte zu gleichaltrigen Kindern in einem geschützten Rahmen. Eifrig tätig sein und fantasievoll spielen, sich bewegen zu Liedern und Versen, Geschichten hören und Geborgenheit erfahren durch Rhythmus, Wiederholung und liebevolle Zuwendung.

Alter: ab 2 ½ Jahren

Zeit: Montag bis Freitag von 8.00–12.00 Uhr mit Einlaufzeit

Ort: Spielgruppe Schwalbenäscht

Löwenbergstrasse 6H

4059 Basel

Bei Interesse können Sie sich gerne an das Sekretariat der Schule wenden: 0613316250 oder per E-Mail: fruehekindheit@steinerschule-basel.ch.









### Alfred Neuman Naturtextilien und Mineralien Herzentalstrasse 40, CH-4143 Dornach Telefon 061 - 701 38 26

### Eine Spezialität von uns:

Naturweisse Schaffelle, waschbar

Für Kranke und Gesunde.

Zur Erleichterung bei rheumatischen Schmerzen und Wundliegen.

In vier verschiedenen Grössen. Von Fr. 89.— bis 189.—



### Das Team

Michèle Baitsch Irene Ostermayer Bettina Schucan-Birkhäuser Claudia Sigel

Wir unterstützten Schülerinnen und Schüler, Eltern und Mitarbeitende der Schule in Konfliktsituationen.

### Das Angebot der Mediationsstelle

Klärungshilfe bei Unsicherheiten sowie Beratung zu möglichen Vorgehensweisen bei Kommunikationsproblemen und Konfliktsituationen. Coaching von Einzelpersonen, Gesprächsleitungen, Mediationen.

### Kontakt

E-Mail: mediation@steinerschule-basel.ch
Telefondienst während der Schulsemester, Telefon: 076 514 12 16
Bitte Nachricht auf Combox hinterlassen



# Praxis für Therapie und Körperarbeit D.S. Mayenzet

Dipl. Craniosacral Therapeutin SDVC CP/EGK/asca/EMR anerkannt Dipl. Alexander-Technik Lehrerin Rhythmische Einreibungen nach Wegman/Hauschka

### Craniosacral-Therapie für Jugendliche und Erwachsene

Rudolfstrasse 25, CH-4054 Basel, T+41 061 302 98 57 shakinah@bluewin.ch, www.shakinah.ch

# Spriesst der Frühling schon in ihrem Garten?

Wenn die Frühlingsblumen an Ostern im Garten spriessen bekommten wir wieder richtig Lust, unseren Garten zu nutzen.

Als ehemalige Steinerschülerin kümmere ich mich gerne um Ihren Garten und Ihre Wünsche.

Kontakt: Keller Garten Bau & Co Robin Keller Tel: 079 900 14 21 Mail: robin.keller@kellergartenbau.ch Internet: www.kellergartenbau.ch

"Zwei Blumen blühen für den weisen Finder. Sie heissen Hoffnung und Genuss." Friedrich Schiller 1759 – 1805



### Gutschein

### 10% Rabatt

auf unseren ersten Unterhaltseinsatz in Ihrem Garten.

Bitte diesen Talon vorweisen



### ILDHAUEREI

PHILIPPE BAUR CHOFFAT

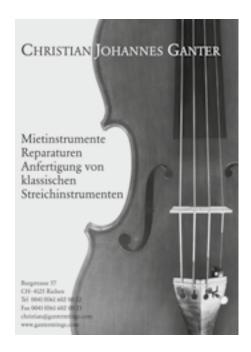
GRABMALE
INSCHRIFTEN
SKULPTUREN
061 381 66 68 / 077 427 78 22
WERKSTATT: AKTIENMÜHLE
GÄRTNERSTRASSE 46
4057 BASEL
WWW.PHILIPPE-BAUR.CH

# Sie finden unsere Schule übrigens auch hier:



/steinerschule.basel @steinerschulebs steinerschulebs







### Atelier für Geigenbau

Roland Baumgartner Innere Margarethenstrasse 10 CH-4051 Basel / Schweiz Tel. 2269191 / Fax 2814934

Geigen, Celli, Bratschen und deren Bögen. An- und Verkauf. Saiten, Etuis und sämtliches Zubehör. Reparaturen und Restaurationen. Beratung, Expertisen und Schätzungen.

Mitglied der internationalen Vereinigung der Geigenbauund Bogenmachermeister. Diese Mitteilungen wurden mit freundlicher Unterstützung von Weleda AG gedruckt.





# Jan Bürgi GmbH

# Malergeschäft

- Innere Malerarbeiten
- Äussere Malerarbeiten
- Tapezierarbeiten
- Spritzarbeiten

Amerbachstrasse 10, 4057 Basel, Tel. 061 302 61 74 Fax. 061 302 61 33 office@jan-buergi.ch www.jan-buergi.ch

Vormals Zimmermann Malerarbeiten GmbH und Moritz Läng GmbH



### Inserat in eigener Sache:

### Der Gemeinschaftsraum sucht ehrenamtliche Mithilfe im Mensa-Betrieb:

### Wir suchen:

- Eine Hilfe für einfache Arbeiten rund ums Kochen und Zubereiten
- Möglichst regelmässig, ein- oder zweimal pro Woche, für 2–4 Stunden, eine engagierte Person mit Freude am Kochen (8 –12 Uhr)
- Wöchentlicher Einsatz gerne über mehrere Wochen, oder länger Aber auch kurzfristige Einsätze sind willkommen

### Wir bieten:

- Ein Mittagessen, Dessert und Kaffi
- Einblick in Menüplanung und -zubereitung
- Einblick in den lebhaften Schulbetrieb ausserhalb der Schulzeiten
- Der Einsatz hat auch schon als Wiedereinstieg ins Arbeitsleben gedient

Interessiert? Dann rufen Sie doch bitte ungeniert an! Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

Kontaktdaten: Tel. Gemeinschaftsraum 061 560 80 52 (Ansprechpartner Stephan Männel)

# Selbsterkenntnis in grosser Auswahl.

Anthroposophische Bücher gibts bei Bider & Tanner.

Bücher | Musik | Tickets

Am Bankenplatz | Aeschenvorstadt 2 | 4010 Basel

T +41 (0)61 206 99 99 | F +41 (0)61 206 99 90

www.biderundtanner.ch

# Bider&Tanner The Kulturhaus in Basel



### Sonntagshandlungen ab April 2017

Daten der Sonntagshandlungen für das nächste Semester. Die Sonntagshandlungen beginnen wie immer um 10.00 Uhr, am Donnerstag beginnen sie um 7.30 Uhr.

2. April 2017
 7. Mai 2017
 Do, 15. Juni 2017
 Do, 11. Mai 2017
 21. Mai 2017

Augenoptik Fachgeschäft im Birseck

# Bitterli Optik AG

Inhaber Stephan Bitterli eidg, dipl. Augenoptiker SBAO



Hauptstrasse 34, Tel. 061/701 80 00 4144 Arlesheim

Montag ganzer Tag geschlossen

## Schlöhlein

### Die Alternative für Musik

Musiknoten Musikbücher neu und antiquarisch

Buch- und Musikalienhandlung Schlöhlein GmbH Schützenmattstrasse 15 4003 Basel Tel. 061 261 43 17 schloehlein@bluewin.ch

# Iran – Menschen, Kultur, Geschichte, Landschaften

Spezialreisen in Kleingruppen (mind. 2 - max. 11 Pers.), in bequemen Geländewagen (Nissan Patrol), erfahrene Reiseleitung durch Reiseveranstalterin und lokale Reiseleiter.

> Weitere Informationen, Detailprogramme sowie Preise unter: info@iranreisen.ch / 079 472 44 91 www.iranreisen.ch

# PHILIP BROM GARTENBAU

gestaltet und pflegt Gärten

Mühle 4112 Bättwil • Tel. 061 731 30 22 • Fax 061 731 35 33 info@bromgartenbau.ch • www.bromgartenbau.ch



# Biogemüse im Abo

Wöchentlich frisches Gemüse direkt vom Hof. Nähere Informationen im Internet unter www.birsmattehof.ch

Agrico Genossenschaft für biologischen Landbau CH-4106 Therwil Tel. 061 721 77 09





### Angebote – Wünsche – Kontakte

Diese Seite steht Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, im Sinne eines Anschlagbretts zur Verfügung. Suchen Sie eine pentatonische Kantele oder ein katalanisches Ferienhaus? Haben Sie eine Viola zu verkaufen oder ein Maiensäss zu vermieten? Hier finden Sie Kontakte. Senden Sie uns maximal acht Zeilen an: redaktion@steinerschule-basel.ch oder per Post an: Rudolf Steiner Schule Basel, Redaktion Mitteilungen, Jakobsbergerholzweg 54, 4059 Basel. Vergessen Sie dabei nicht, Ihre eigenen Kontaktdaten anzugeben.

### Wohnung in Basel oder Frankreich (Grenzgebiet) gesucht

Ich wohne zur Zeit noch bis Sommer im Ausland und werde ab dem nächsten Schuljahr als Lehrerin an der Steinerschule Basel arbeiten. Daher suche ich ab dem 1. August 2017 eine kleine 1.5 bis 2-Zimmer-Wohnung in Basel oder im schweizerisch-französischen Grenzgebiet (Frankreich) bis etwa 1000, – Fr./Monat. Über Angebote an die folgende E-Mail-Adresse würde ich mich sehr freuen: dorami-a@hotmail.com. Vielen Dank.

Gratis abzugeben: Sitz-platz-Steine für ca. 20 m² Fläche (Stückmass: 12x24cm) und 16 Wegplatten (50x50cm), selbständiges Entfernen / Abholen 1 Damenvelo für Bastler (Preis nach Vereinbarung), 1 DAX-Aikido-/Karateanzug, Gr. 150.-, CHF 50.-, 1 Paar Reiterchaps für Kinder, Gr. 14, CHF 25.-, 1 Puppenwagen (Baumwollstoff), CHF 45.-, 1 Philipps Balkonantenne, CHF 150.-, 1 Kaninchenstall (gratis abzugeben) Telefon 061 721 32 32 (C. Pülz)

Neue Schuleltern aus Bottmingen – Hubertus (sehr erfahrener Geiger) und Julia Schwerk (mittelmässige Bratscherin) – suchen Interessierte für Kammermusik! Wir würden uns freuen über Reaktionen unter julia@schwerk.com

### Host Family for next school year

Tommaso Levi, Italian, seventeen years old, is looking for a family available to host him in Basel from half August 2017 until June 2018 (or two families for a 5-months period each). He will attend Munsterplatz or Leonhard Gymnasium and the Musik Akademie. Tommaso is a respectful, responsible and sociable person; he has two brothers of 19 and 15 years old. We live in the center of Milan and are open to host a student for the school year or a family for a period of holiday in the north of Italy. Tommaso attended Waldorf school in Milan from kindergarten to 8th class; now he is attending high school focused on humanistic subjects. He has been playing oboe since he was nine years old. Since the age of eleven he had summer volunteering expe-

### Kerzenreste! Kerzenreste!

Bitte Kerzen- und Wachsreste aller Art für den Gartenbau sammeln und in der Schule abgeben. Egal ob farbig, weiss, Paraffin, Stearin ... wir können alles gebrauchen. Und sollten sich bei Ihnen **Papier- oder Plastiktaschen** anhäufen, so dürfen Sie auch diese gerne für den Gartenbau abgeben. Herzlichen Dank! Jörg Becker, Gartenbaulehrer

riences in biodynamic agriculture, organic farm work and ecovillage life in Italy, Germany and England. Fond of travelling, skiing, biking, walking in the mountains, horse riding and free camping, he loves music, nature and animals. Available to get to know in Basel on March 20 and 21 (may be also 19) Contact details: mail: dtradigo@gmail.com; phone: +393489004297 (mobile) or +39023313958 (house)

Junge Familie (neuer Mathematiklehrer an der Rudolf Steiner Schule Basel mit seiner Frau und drei kleinen Kindern) sucht kleines Haus oder Wohnung ab 100 m², gerne mit Garten in Basel oder Umgebung zur Miete. Wir freuen uns über Angebote oder hilfreiche Hinweise. Bitte melden Sie sich unter: Tel.: +49 8312543882, mail: friedemann.heim@gmx.de Familie Heim Ehemaliger Steiner-Schüler und Arzt sucht per Frühling 2018 mit seiner 4-köpfigen Familie ein Haus im Raum Basel (zum Kaufen oder zur Miete). Gerne mit etwas Umschwung, 5 bis 6 Zimmer, Alt- oder Neubau. Wir sind offen für alles! Wir freuen uns auf Ihre Nachricht, Fam. Heydrich (lukas.heydrich@gmail.com (Tel. 079 281 58 56)

### Junges Kätzlein gesucht

Wir sind eine Familie mit zwei Kindern und würden uns sehr über ein junges Kätzlein freuen. Wir haben viel grünen Umschwung und würden dem Kätzlein ein liebevolles Zuhause geben. Vielen Dank! Daria Templeton, 076 478 26 23 oder d.templeton@gmx.ch

Schulsekretariat montags bis mittwochs und freitags von 7.30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr	061 331 62 50
donnerstags von 7. 30 Uhr bis 12.00 Uhr und von 14.00 Uhr bis 15.00 Uhr	
Ausserhalb der Öffnungszeiten erreichen Sie uns per Fax oder per E-Mail: Fax o61 331 62 55, E-Mail: info@steinerschule-basel.ch	
Jakobshüttli Leitung: Barbara Züger, jakobshuettli@steinerschule-basel.ch für Kinderabmeldungen	061 560 80 47 079 942 00 97
Frühe Kindheit	
Naturspielgruppe Leitung: Franziska Haenel (Mo, Do, Fr) franziska.haenel@steinerschule-basel.ch	0794120901
Leitung: Lucienne Bockemühl (Di, Mi) lucienne.bockemuehl@steinerschule-basel.ch	0764260163
Spielgruppe Schwalbennest Leitung: Lucienne Bockemühl (Mo) lucienne.bockemuehl@steinerschule-basel.ch	0794260163
Leitung: Sylvia Kost (Di bis Fr) sylvia.kost@steinerschule-basel.ch	061 401 06 77
Eltern-Kind-Gruppe Leitung: Michaela Ecknauer (Do, Fr) michaela.ecknauer@steinerschule-basel.ch	061 701 63 57
Kleinkind-Eurythmie Leitung: Michaela Ecknauer (Mi, Do, Fr) michaela.ecknauer@steinerschule-basel.ch	061 701 63 57
Räume	
Gemeinschaftsraum, Stephan Männel (Leitung) Raumvermietung, Thomas Schmitt	061 560 80 52
Hauswartung, Thomas Schmitt, Daniel Länger	061 333 86 57 061 333 86 57 079 863 65 90
Mediationsstelle Michèle Baitsch, Irene Ostermayer, Bettina Schucan-Birkhäuser, Claudia Sigel	0765141216

Die Mediationsstelle unterstützt Schülerinnen und Schüler, Eltern und Mitarbeitende der Schule bei Kommunikationsproblemen und in Konfliktsituationen. Sie berät einzelne Konfliktbetroffene und bietet moderierte Gespräche zwischen den Beteiligten an.

Erreichbarkeit: Telefondienst während der Schulzeit unter

Telefon: 076 514 1216 (Nachricht auf Combox hinterlassen).

E-Mail: mediation@steinerschule-basel.ch

### Konferenzleitung

Manuela Biesantz (GK), Lärchenweg 12, 4143 Dornach	0617015487
Christina Blum (SFK), Im John 1, D-79639 Grenzach-Wyhlen	+49 7624 983 761
Kerstin Vögeli, Zwärackerweg 6, 4145 Gempen	061 702 02 21
Georg Jost, Bartenheimerstrasse 40, 4055 Basel	0614110063
Olivia Wolff, Baslerstrasse 23, 4102 Binningen	061 481 01 02
Stefan Rohrer, Bürenfluhstrasse 15, 4059 Basel	061 331 03 34

Die Konferenzleitung ist Ansprechorgan des Lehrerkollegiums. Sie steht sowohl Eltern, Schülerinnen und Schülern, Mitarbeitenden als auch der Öffentlichkeit für deren Anliegen oder Fragen gerne zur Verfügung. Sie nimmt Anliegen und Fragen entgegen und vermittelt diese bei Bedarf an die zuständigen Stellen.

Sie erreichen die Konferenzleitung über das Sekretariat:

Tel. +41 61 331 62 50, konferenz@steinerschule-basel.ch

oder einzelne Mitglieder direkt über E-Mail (vorname.nachname@steinerschule-basel.ch) oder privat per Telefon.

Anliegen an einzelne Lehrpersonen sind wenn möglich direkt an diese zu richten.

### Vorstand des Schulvereins (vorstand@steinerschule-basel.ch)

Benz Schaffner (P/BK/Kollegium), Obere Bütschen 101, 4418 Reigoldswi	l 061 941 1701
Georg Jost (FIKO/KL), Bartenheimerstasse 40, 4054 Basel	061411 0063
Volker Hayn (FIKO), Hammerstrasse 7e, D-79540 Lörrach	061 361 23 84
Vincent Hoehn (FIKO), Gundeldingerstrasse 178, 4053 Basel	061 361 23 51
Yves-Michel Claude (ER), Heiligholzstrasse 24, 4142 Münchenstein	061411 1128
Heidi Gasser (Kollegium), Delsbergerallee 63, 4053 Basel	061 331 71 03
Dieter Schaffner (Kollegium/MS), 6, rue des Champs, F-68220 Leymen	+33 389 681 714
Martin Schäppi (EBK), Schafmattweg 7, 4102 Binningen	061 421 77 41
Regine Arakov (MS), Biascastrasse 8, 4059 Basel	061 331 62 51

BP: Bildungspolitik, BK: Baukommission, EBK: Elternbeitragskommission, ER: Elternrat, FIKO: Finanzkommission, FK: Frühe Kindheit, GK: Leitung Gesamtkonferenz, KL: Konferenzleitung, MS: Mitglied Schulführungskonferenz, P: Präsident, SFK: Leitung Schulführungskonferenz, VP: Vizepräsident

# **Rudolf Steiner Schule Basel Mitteilungen**

### Herausgeber

Kollegium und Schulverein

### Redaktion

Sven Baumann (interimistisch)

E-Mail: redaktion@steinerschule-basel.ch

### Satz

Sven Baumann

### Inserate

Birgit Berghäuser, Tel. 061 331 62 50 oder info@steinerschule-basel.ch

### Adresse

Rudolf Steiner Schule Basel Redaktion Mitteilungen Jakobsbergerholzweg 54 4059 Basel www.steinerschule-basel.ch

Postcheck: 40-6024-5

### Druck

OKT Offset- & Kopierdruck AG

Erscheint: vierteljährlich Abonnement: Fr. 40.–

(für Eltern im Schulgeld inbegriffen)

Die Mitteilungen erscheinen im Frühjahr, Sommer, Herbst und Winter. Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen die Verfasser.

Redaktionsschluss: 5. Februar, 5. Mai, 15. August, 5. November





# **KONZERT**

Jugendsinfonieorchester und Oberstufenchor der Rudolf Steiner Schule Basel

Werke von: J. Haydn, J. Sibelius, E. Bloch, K. Jenkins u.a.

Dienstag, 25. April 2017, 19:00 Uhr, im Grossen Saal der Rudolf Steiner Schule Basel

Freitag, 28. April 2017, 19:00 Uhr, in der Katholischen Kirche Birsfelden

Eintritt frei, Kollekte am Ausgang www.steinerschule-basel.ch

